

Hellenistische Gymnasia: Raumgestaltung und Raumfunktionen*

Ralf von den Hoff

Im Laufe des 5. und 4. Jhs. v.Chr. wurden Gymnasia zu konstitutiven und zentralen Bestandteilen griechischer Poleis. Stellt man die Frage nach den Funktionen dieser Gymnasia in der unmittelbar anschließenden hellenistischen Zeit, so wird man in der Regel zwei Arten von Antworten erhalten: Die eine beschreibt ihre ideelle Funktion als Kristallisationspunkte griechischer Kultur und Identität. Hierher gehören die Bezeichnung der Griechen in Ägypten als «die aus dem Gymnasion» und die Berichte über das Verhältnis der Juden zum Gymnasion in Jerusalem (1 Makk. 1, 11-15; 2 Makk. 4, 7-20).¹ Es geht dabei um die kulturelle Außenwirkung von Gymnasia dort, wo sie nicht schon im 5./4. Jh. v.Chr. üblich waren. Wie unterschiedlich man dies gleichwohl verstand, zeigen zwei Zeugnisse. Die Gewährung des griechischen Polisstatus für die Siedlung Tyriaion in Phrygien durch Eumenes II., wozu der König explizit Gesetze und ein Gymnasion zählt, stellt die Institution und ihre ideelle Funktion vor den konkreten Raum und die gymnasiale Praxis.² Die Beschreibung der unter Antiochos IV. in Babylon angesiedelten Griechen, die sich als *politai* bezeichnen und sich, wie die Griechen in Seleukeia, «mit Öl einreiben», legt zumindest

* Für die Mitarbeit im von der DFG geförderten Projekt danke ich Marianne Mathys und Verena Stappmanns herzlich, für Hilfe vor Ort der Pergamongrabung mit Felix Pirson als ihrem Leiter, für fruchtbare Diskussion und Hinweise Monika Trümper. Melanie Maier, Freiburg, trug die Vorlage zur Umzeichnung des Planes des Gymnasions von Sikyon bei, Wulfhild Aulmann und Elsbeth Raming fertigten die Zeichnungen an. Auch dafür gilt mein Dank. Die Zitierweise folgt den Richtlinien des Deutschen Archäologischen Instituts (www.dainst.de/index_141_de.html). Für weitere Kürzel s. Bibliographie.

- ¹ Ägypten: Hesberg 1995, 16; W. Habermann, Gymnasien im ptolemäischen Ägypten – eine Skizze, in: Kah-Scholz 2004, 335-348. – Jerusalem: Delorme 1960, 198-199; J.J. Collins, Jewish Wisdom in the Hellenistic Age, New York 1998, 148-153; R. Doran, Jason's Gymnasium, in: H.W. Attridge (Hrsg.), *Of Scribes and Scrolls*, Lanham 1990, 99-109; ders., The High Cost of Good Education, in: J.J. Collins (Hrsg.), *Hellenism in the Land of Israel*, Notre Dame 2001, 94-115; K. Groß-Albenhausen, Bedeutung und Funktion der Gymnasien für die Hellenisierung des Ostens, in: Kah-Scholz 2004, 317-319; P.F. Mittag, Antiochos IV. Epiphanes, Berlin 2006, 242 f.; zur Hellenisierung in Jerusalem vgl. auch J.J. Collins, Jewish cult and Hellenistic culture, Leiden 2005, 26-43. – Vgl. A. Mehl, Erziehung zum Hellenen – Erziehung zum Weltbürger. Bemerkungen zum Gymnasion im hellenistischen Osten, Nikephoros 5, 1993, 43-73, I. Hadot, Gymnasion II. Das hellenistische Gymnasion, in: *Der Neue Pauly* 5, Tübingen 1998, 23-27, bes. 26 f., sowie die Positionen von K. Groß-Albenhausen a.O. 313-322, und K. Bringmann, Gymnasion und griechische Bildung im Nahen Osten, in: Kah-Scholz 2004, 323-333.
- ² L. Jonnes – M. Rich, A New Royal Inscription from Phrygian Paroreios: Eumenes II Grants Tyriaion the Status of a Polis, *EpigrAnat* 29, 1997, 1-30; L. Jonnes, The Inscriptions of the Sultan Daği I, *Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien* 62, Bonn 2002, 85-89 Nr. 393; Bringmann a.O. 324; M. M. Austin, *The Hellenistic World from Alexander to the Roman Conquest*, 2. Auflage, Cambridge 2006, 412-414 Nr. 236.

in der Wortwahl mehr Wert auf das im Gymnasion Praktizierte als auf die Institution.³ Die andere Antwort wird konkreter sein und sich der Innensicht des griechischen Gymnasions als Teil einer Polis widmen, besonders seiner konkreten Nutzung. «In der griechischen Kultur spielte das Gymnasion zweifellos die zentrale Rolle bei der Vermittlung körperlicher, charakterlicher und intellektueller Bildung. Allerdings entwickelte es sich offensichtlich erst in hellenistischer Zeit zu der öffentlichen Einrichtung, die eine sowohl Körper als auch Geist umfassende «Paideia» vermittelte.», so Peter Scholz in dem von ihm zusammen mit Daniel Kah im Jahre 2004 herausgegebenen Sammelband «Das hellenistische Gymnasion».⁴ Dort findet man die Antwort weiter aufgeschlüsselt: Kult, sportliche Ausbildung und Training, intellektuelle und musische Bildung, soldatische Ausbildung, Körperpflege, Erziehung zum Bürger: Alles dies wurde im Hellenismus in Gymnasia praktiziert: eine zentrale Bildungsstätte.⁵ Auch bei dieser Antwort lässt sich ein Kontrast feststellen zwischen der Institution Gymnasion mit Beamten, Trainern und Gesetzen, die den Rahmen der Ausbildung definierten, und der gymnasialen Praxis, dem Was, das diese Institution bot.

Wirft man einen Blick auf die uns zu Gebote stehenden Zeugnisse zur Klärung dieser praktischen Funktionen hellenistischer Gymnasia, so ist klar, dass wir in den vielen Inschriften, die sich gattungsbedingt der Institution und dem Personal des Gymnasions und nicht explizit seinen Räumlichkeiten widmen, nur implizite Hinweise auf sein konkretes Funktionieren finden. Gerade für den Hellenismus liegen uns gleichwohl andere, archäologische und architektonische Befunde vor, die ihrerseits zwar wenig über die Verwaltung und Institution der Gymnasia sagen, um so mehr aber zeigen, welche Art von Räumen man dort zur Verfügung hatte, und damit in der Sprache der Architektur auch, wozu diese Räume dienen konnten, wie der Ort Gymnasion nutzbar war. In der Diskussion um die Funktionen hellenistischer Gymnasia als architektonische Räume stehen Inschriften und Befunde im Hinblick auf zwei Fragenkomplexe im Vordergrund: Der antiquarische, der von den Textzeugnissen ausgeht, widmet sich dem Problem, wie sich die unterschiedlichen

³ Keilschrifttafel London, British Museum Inv. 33870: R.J. van der Spek, Ethnic Segregation in Hellenistic Babylon, in: W.H. van Soldt et al. (Hrsg.), *Ethnicity in Ancient Mesopotamia*, Leiden 2005, 393–408 Nr. 5. Als Text BChP 14 der Neuedition der Chroniken von Babylon durch I. Finkel und R.J. van der Spek, (*Babylonian Chronicles of the Hellenistic Period*) angekündigt, s. <http://www.livius.org/cg-cm/chronicles/chron00.html>. – Zum Gymnasion in Babylon s.a. B. Haussoulier, *Inscriptions grecques de Babylone*, *Klio* 9, 1903, 352–353 Nr. 1; E. Schmidt, *Die Griechen in Babylon und das Weiterleben ihrer Kultur*, *AA* 1941, 815–819 Nr. 5. Ein Gymnasion ist auch in Susa bezeugt: SEG 7, 1937, 3.

⁴ P. Scholz, Einführung, in: Kah–Scholz 2004, 13.

⁵ Kah–Scholz 2004, passim; vgl. schon C.A. Forbes, *Expanded Uses of the Greek Gymnasium*, *CIPhil* 40, 1945, 32–42; Delorme 1960, 272–361; P. Gauthier, *Notes sur le rôle du gymnase dans les cités hellénistiques*, in: Wörle–Zanker 1995, 1–11, sowie jetzt auch: M. Wörle, *Zu Rang und Bedeutung von Gymnasion und Gymnasiarchie im hellenistischen Pergamon*, *Chiron* 37, 2007, 501–534.

dort erwähnten Raumbezeichnungen den Räumen in ausgegrabenen Gymnasia zuordnen lassen: *exedrae*, *apodyteria*, *konisteria*, *xysta*, *sphairisteria* usw. Dieser Frage liegen in erster Linie Vitruvs (5, 11) Idealdarstellung des Gymnasions aus der frühen Kaiserzeit und hellenistische Inschriften besonders aus Delos und Delphi zugrunde, die solche Räume nennen.⁶ Es handelt sich durchweg um Räume sportlicher oder körperpflegerischer Betätigung sowie intellektueller Ausbildung. Das Problem dieser antiquarischen Methode ist nicht nur, dass die Zuordnungen der Begriffe zu den konkreten Räumen bisweilen durchaus umstritten sind, sondern auch, dass mit der Benennung jedem Raum feste, namentlich definierte Funktionen zugeordnet werden. In Anbetracht der wenigen Raumgrundmuster in und der vielfältigen genannten Funktionen der Gymnasia ist eine solche feste Zuordnung indes gerade wenig wahrscheinlich. Viele Räume müssen sehr unterschiedlich und in einer – auch im Laufe der Zeit wechselnden – Weise genutzt worden sein, die u.U. ihrer Bezeichnung nicht unmittelbar entspricht.⁷ Ein Beispiel dafür ist das *apodyterion*, das etymologisch auf das Sich-Entkleiden vor der Sportausübung weist, bei Platon (*Euthyd.* 272 e; *Lysis* 207 a) aber ein vermutlich durch Säulen sich öffnender, mit Sitzbänken ausgestatteter Raum zum Verweilen ist. Erst später sah man ihn ausschließlich als Umkleideraum an.⁸ Die Palästra indes sei ein Ort für Gespräche, so ebenfalls noch Platon (*Lysis* 204 a), obwohl ihr Name auf den Ringkampf verweist. Auch die Unklarheiten im Hinblick auf Funktion und Etymologie des *sphairisterion* weisen auf Multifunktionalität.⁹ Zudem werden viele der außerordentlich breiten bekannten Nutzungen der Gymnasia durch die namentlich bekannten Räume gar nicht abgedeckt, so etwa Bankette und Gerichtsfunktionen.¹⁰

⁶ Zu Vitruvs Idealgymnasion, das vermutlich auch auf römische Modelle zurückgeht: Delorme 1960, 489-497; C. Wacker, Die bauhistorische Entwicklung der Gymnasien, in: Kah-Scholz 2004, 354-356; Winter 2006, 129 f. – Inventar des Gymnasions von Delos (156/155 v. Chr.): F. Durrbach – P. Roussel, *Inscriptions des Délos*, Paris 1935, Nr. 1417 A Zeile 118-154; C. Prêtre (Hrsg.), *Nouveau choix d'inscriptions de Délos*, Paris 2002; von den Hoff 2004, 375-382 (mit weiterer Lit.). – Dion-Inschrift aus Delphi (247/246 v. Chr.): J. Pouilloux, *Travaux à Delphes à l'occasion des Pythia. Les comptes de Dion 247/246?*, in: *Études delphiques*, BCH Suppl. 4, Paris 1977, 103-123; Wacker 1996, 200-205. – Zur Diskussion um die Raumbenennungen in Delos und Delphi: G. Roux, *A propos des gymnases de Delphes et de Délos*, BCH 104, 1980, 127-149; J. Delorme, *Sphairistèrion et gymnase à Delphes, à Délos et ailleurs*, BCH 106, 1982, 53-73; R. Katzoff, *Where did the Greeks of the Roman Period practice Wrestling?*, AJA 90, 1986, 437-440; J. Tréheux, *Une nouvelle lecture de l'inventaire du gymnase à Délos*, BCH 112, 1988, 583-589; P. Bruneau, *Deliaca* (VIII), BCH 114, 1990, 578-581; F. Salviat, *Au gymnase de Délos*, in: M.-C. Amouretti – P. Villard (Hrsg.), *EUKRATA. Mélanges offerts à Claude Vatin*, Aix-en-Provence 1990, 189-200; ebenso in Pergamon: Delorme 1960, 186-191.

⁷ Vgl. für Olympia: C. Wacker, *Wo trainierten die Athleten in Olympia*, Nikephoros 10, 1997, 103.

⁸ Delorme 1960, 296-299.

⁹ s.o. Anm. 6.

¹⁰ Bankette: s.u. Anm. 41. – Gericht: Polyb. 31, 10.

Auf der anderen Seite hat man anhand der archäologischen Zeugnisse Gymnasia nicht nur im Hinblick auf funktionale Antiquaria und einzelne Raumfunktionen hin untersucht, sondern auch in umfassenderem Sinne gymnasiale Architektur unter historischer Perspektive architektur-semantic analysiert. Henner von Hesberg hat dies 1995 in einem grundlegenden Aufsatz vorgeführt.¹¹ Ihm ging es um die Lage der Gymnasia in den Städten, ihre Zugangsgestaltung und die Syntax und visuelle Semantik ihrer Räume. Er kam zu folgenden Thesen:

1. Im 6. und 5. Jh. lagen Gymnasia am Rand der Städte wie in Athen. Im späten 4. und 3. Jh. rückten sie in deren Mitte wie in Priene und beim Athener Ptolemaion,¹² Seit dem 2. Jh. indes wieder an den Rand wie in Delos. Im Hellenismus wurden sie so von Kernelementen der Polis – gemeinsam mit und in der Nähe der Agora –, wo sie Bildung als Polismitte definierten, zu funktional spezialisierten Appendices der urbanen Kultur.
2. Im Inneren wurden Gymnasia im 2. Jh. von lockeren, vielfältig gestalteten Raumkonglomeraten wie in Olympia (Abb. 8) und Sikyon (Abb. 5) zu fest definierten Bauensembles mit weitgehend symmetrischer Anlage besonders der Palästra wie in Priene und Milet. Zudem wurden aus den kleinen Räumen an den Palästran der Gymnasia zur selben Zeit vielfach weit geöffnete Säle, die zu einer hierarchischen Raumordnung führten.
3. Im späten 2. und 1. Jh. wurden einzelne Räume durch marmorne Kleinarchitekturen an ihrer Front zur Palästra hin festlicher ausgestattet. Derselben Tendenz zur Verfestigung ist es geschuldet, dass auch die Zugänge neu gestaltet wurden.¹³ Aus Anlagen des 4. und 3. Jhs. mit nur unscheinbaren Eingängen wurden im 2. und 1. Jh. durch Propyla Gymnasia als Teile der urbanen, von Prozessionen und Prospekten geprägten Festkultur.

Es zeigt sich somit, dass die Befunde zur Architektur und Ausstattung von Gymnasia in diesem architektur-semanticen Ansatz ebenso wie im antiquarischen eine Rolle spielen. Dabei werden sie entweder als Hinweise auf fest definierte Raumbenennungen oder auf grundsätzliche ästhetische und soziale Wandlungsprozesse verstanden. Wie aber lässt sich die Architektur der Gymnasia zunächst isoliert von bestimmten Raumbezeichnungen und von ihrem sozialen Kontext verstehen? Dieser Frage nach den konkreten, durch die wahrgenommene Gestaltung geprägten Nutzungsmöglichkeiten gymnasialer Architektur nachzugehen und damit von Hesbergs Überlegungen weiter zu führen und zugleich grundlegender auf die Architek-

¹¹ Hesberg 1995. – Zur Bewertung der statuarischen Ausstattung von hellenistischen Gymnasia, die hier nicht weiter untersucht wird, vgl. Hesberg 1995, 21-23; von den Hoff 2004.

¹² Priene: s.u. – Ptolemaion: H. Schaaf, Untersuchungen zu Gebäudestütungen in hellenistischer Zeit, Köln 1992, 73-83.

¹³ Hierzu umfassender: H. von Hesberg, Formen privater Repräsentation in der Baukunst des 2. und 1. Jhs. v.Chr., Köln 1994.

tur der Gymnasia anzuwenden, soll im Zentrum der folgenden Ausführungen stehen. In diesem Zusammenhang wird zu prüfen sein, ob und in welcher Weise Multifunktionalität tatsächlich die gymnasiale Architektur prägte und was uns die Raumanalyse über die ideellen Angebote der Architekten/Stifter an die Nutzer sagen kann.

Einer solchen Untersuchung liegt die Prämisse einer Semantik architektonischer Formen zugrunde, die Aufschluss über bevorzugte Funktionsvorstellungen liefert: Räume als architektonisch gestaltete Orte teilen durch ihre Form den Nutzern mögliche Funktionen mit, sie *ermöglichen* damit in ihnen ausgeübte Praktiken, *fordern* zu diesen *auf* und *prägen* sie zugleich. Anders gesagt: Räume repräsentieren Verhaltensformen und wirken auf die in ihnen Agierenden implizit zu diesem Verhalten auffordernd.¹⁴ Dies geschieht durch ihre Typologie und Ausstattung im Verhältnis zu den Seh- und Handlungsgewohnheiten der Besucher. Das bedeutet, dass Raumtypologie und Ausstattung uns bevorzugte Verhaltensformen und gewohnheitsmäßige Vorstellungen anzeigen, für die man Gymnasia herrichtete.¹⁵ Sich verändernde räumliche Gegebenheiten deuten auf neue praktische Notwendigkeiten, aber auch auf neue ideelle Vorstellungen hin. Die konkreten räumlichen Gegebenheiten in einzelnen Gymnasia können deshalb ein Schlüssel sein zur Beantwortung der Frage nach den Tätigkeiten, die man in den Räumen ausüben können sollte, und damit ein Hinweis auf hauptsächliche Praktiken, für die man den gymnasialen Raum herrichtete, d.h. die grundlegenden Funktionen, die man ihm beimaß.

Als Grundlage der Untersuchung dienen Gymnasia des frühen und mittleren Hellenismus, des späten 4. bis 2. Jhs. v.Chr., und damit der Gründungsphase und Ausbauphase der hellenistischen Kultur. Untersucht wurden nur solche Gymnasia, über deren Architektur wir relativ gut unterrichtet sind und deren chronologische Stellung relativ genau bestimmbar ist. Sie sind in einem Katalog am Ende des Textes zusammengestellt.¹⁶ In seiner Chronologie in dieser Epoche bislang nur ungenau

¹⁴ Vgl. H. Lefebvre, *The Production of Space*, Oxford 1991, 143, sowie grundlegend: U. Eco, *Einführung in die Semiotik*, München 1972, 295-331; A. Rapoport, *The Meaning of the Built Environment*, Beverly Hills 1982 (Hinweis B. Eder); vgl. auch J. Maran, *Architecture, Power and Social Practice*, in: ders. et al. (Hrsg.), *Constructing Power*, Hamburg 2006, 9-13, sowie die Analyse städtischen und architektonischen Raumes bei B. Hillier – J. Hanson, *The Social Logic of Space*, Cambridge 1984, bes. 143-197 (zu Innenraumstrukturen), und zur Raumtypologie: Lauter 1986, 232-242. – Von der Anwendung eines umfassenderen Raumbegriffs soziologischer Prägung, vgl. P. Bourdieu, *Sozialer Raum und Klassen*, Frankfurt 1995; M. Löw, *Raumsoziologie*, Frankfurt 2001; G. Mein et al. (Hrsg.), *Soziale Räume und kulturelle Praktiken*, Bielefeld 2004, wird in diesem Zusammenhang weitgehend abgesehen.

¹⁵ Zur Rolle der bildlichen Ausstattung hierbei vgl. von den Hoff 2004.

¹⁶ Sie werden im Text unter der dort vergebenen Katalognummer (in Klammern) angesprochen. – Zu beachten ist der besondere Charakter des Heiligtumsgymnasiums von Olympia (6), das sich von den übrigen Polisgymnasia unterscheidet, vgl. Wacker a. O. (1997) 105 f. Das Gymnasium von Delphi (1) gehörte auch zur antiken Stadt, nicht nur zum Apollonheiligtum.

fassbar ist das außerordentlich große Gymnasion von Messene.¹⁷ Viele andere hellenistische Gymnasia, zu denen nur punktuelle Informationen vorliegen, lassen sich gleichfalls nur als Referenzen nutzen, da ein Bild ihrer architektonischen Syntax sowie differenzierter Funktionsmöglichkeiten nicht historisch zu fixieren ist.¹⁸ Die Gymnasia wurden systematisch anhand eines Fragenkataloges untersucht, der sich auf die Größe der Anlagen, Datierung, Stifter, Lage im urbanen Umfeld, innere und äußere Erschließungswege, Gestaltung und Zugangsmöglichkeiten der Innenräume, Raumtypologien und -syntax sowie erschließbare Nutzungen der Räume konzentrierte.

Blickt man zunächst allgemein auf Architektur und Bautypologie der Gymnasia, so ist es offensichtlich, dass man vom Gymnasion als *Bautypus* erst seit dem fortgeschrittenen 4. Jh. sprechen kann, obgleich derartige Anlagen schon früher existierten und die Architektur auch danach in ihrer Gestaltung durchaus flexibel blieb. Gymnasia des Hellenismus sind keine großen, parkartigen, ummauerten vorstädtischen Areale mehr. Sie bestehen vielmehr durchweg aus einer Palästra, einem geschlossenen, rechteckigen Säulenhof mit angelagerten zimmerartigen Rückräumen (Abb. 1-9).¹⁹ Dazu kommt vielfach eine benachbarte *paradromis*, eine Laufbahn, u.U.

¹⁷ Delorme 1960, 234-235; P.G. Themelis, *ΗΡΩΕΣ ΚΑΙ ΗΡΩΑ ΣΤΗ ΜΕΣΣΗΝΗ*, Athen 2000, 58-158; ders., The Messene Theseus and the Ephebes, in: S. Buzzi et al. (Hrsg.), *Zona Archaeologica*, Festschrift für H.P. Isler, Bonn 2001, 407-419; P. Themelis, Roman Messene. The Gymnasium, in: O. Salomies (Hrsg.), *The Greek East in the Roman Conquest*, Helsinki 2001, 119-126; ders., *Monuments guerriers de Messène*, in: R. Frei-Stolba et al. (Hrsg.), *Recherches récentes sur le monde hellénistique*, Bern u. a. 2001, 199-215; S. Müth, *Eigene Wege*. Topographie und Stadtplan von Messene in spätklassisch-hellenistischer Zeit, Rahden 2007, 89-109; 124-128. (mit sämtlicher älterer Lit.). Das Gymnasion wurde wohl schon im 4./3. Jh. gegründet und liegt am Südrand der Stadt, an die Stadtmauer angrenzend. Es war durch eine (Prozessions-?) Straße, die auf sein Propylon im Nordwesten zuführt, mit dem Stadtzentrum verbunden; die Palästra (un- ausgegraben, mindestens 2500 m²) grenzt südwestlich an eine dreiseitige Stoaanlage mit in der Mitte liegendem Stadion (mehr als 20000 m²) und angebauten Exedren (Heroa, Statuenaufstellung) – eine einzigartige, platzsparende Konzeption. Das Gymnasion war Austragungsort des Festes der Ithomaiä. Der ausgegrabene Zustand und die meisten angebauten Exedren mit ihrer Ausstattung gehen erst auf das 1. Jh. v./n.Chr. zurück.

¹⁸ Dazu zählen beispielsweise die Gymnasia in Elis (5./4. Jh.; Paus. 6, 23; Delorme 1960, 68-72; Wacker a.O. [1997] 108-117) und die Gymnasia von Assos (2. Jh.; J. T. Clarke, *Investigations at Assos*, London 1902, 183-185; Delorme 1960, 158-169; Hesberg a.O. [1994] 125; 168; 178; Hesberg 1995, 16 f.) und Samos (3. Jh.; Delorme 122; W. Martini, *Das Gymnasium von Samos*, Samos 16, Bonn 1984; W. Martini, *Bemerkungen zur Statuenausstattung der hellenistischen Gymnasien*, in: Kah-Scholz 2004, 409-410), sowie das kleine Gymnasion von Thera (Delorme 1960, 82-86; F. Hiller von Gaertingen, *Thera 1*, Berlin 1899, 289-296; ders., *Thera 3*, Berlin 1904, 115-117; W. Hoepfner [Hrsg.], *Das dorische Thera 5*, Berlin 1997, 33-34). – Zum Gesamtbestand griechischer Gymnasia vgl. J. Oehler, *Gymnasium*, in: RE 14, Stuttgart 1912, 2004-2026; Delorme 1960, passim (mit chronologischer Gliederung); Groß-Albenhausen a.O. 313f. Eine systematische Sammlung und Bearbeitung kann durch die hier erstellte Skizze natürlich nicht ersetzt werden.

¹⁹ Delorme 1960, 253-271; 374-390; Glass 1968 69-81; Wacker 1995, 11-14; 121.

auch ein *xystos*, Vitruvs (11, 5) Terminologie zufolge eine überdachte Laufbahn (Abb. 1, 2, 6, 9).²⁰ So wie der Name «Gymnasion» durch den Hinweis auf das Nacktsein (*gymnos*) ursprünglich mit dem Sport verbunden ist,²¹ so haben auch seine Bestandteile *vorderhand* sportliche Funktionen: die Palästra – wie etymologisch nahe liegend – für die weniger Platz fordernden Sportarten wie Ringen (*pale*) usw., die Laufbahnen für die Laufdisziplinen (*dromos*), als offene Plätze vor den Xystoi u.U. auch für den Speerwurf u.ä. Zudem gehören zu hellenistischen Gymnasia erstmals durchweg auch als *loutra* bezeichnete Räume, die der Nutzung von Wasser für die Körperpflege oder Reinigung dienten (Abb. 1-4, 6-8).²² Auskleideräume, Räume für spezielle Übungen, Unterrichts- und Vortragsräume, Bibliotheken und Kulträume sind zu erwarten, doch ihr Nachweis ist äußerst problematisch.

Blickt man sodann auf die Größe der Anlagen, zeigt sich, dass sich die von den Palästran der Gymnasia eingenommenen Flächen zwischen 1000 m² in Delphi (1, Abb. 1), Eretria (4, Abb. 4), Amphipolis (2, Abb. 2), Athen (3, Abb. 3), Priene (11, Abb. 8 a), Delos (8) und Milet (10) und den größten Palästran in Sikyon (5, Abb. 5 a-b), Olympia (6, Abb. 8), Pergamon (7, Abb. 6) und Stratonikeia (12, Abb. 9) mit an die 4500 m² oder mehr bewegen.²³ Die größeren Anlagen scheinen dabei eher in den Hochhellenismus zu gehören. Auch die Zahl der Räume im Inneren der Palästran wuchs im Laufe des 3. und 2. Jhs., wie beispielhaft die Veränderungen des Gymnasions von Sikyon (5) zeigen, wo nach der Errichtung (Abb. 5 a) in einer Umbauphase wohl im späten 3. oder 2. Jh. zwei neue Raumfolgen hinter den Stoai im Süden und Norden angefügt wurden (Abb. 5 b). Es zeichnet sich ein wachsender Raumbedarf in den Gymnasia des späten 3. und 2. Jhs. ab. Wir werden die Wichtigkeit der Gymnasia im urbanen Leben und die Zahl der Nutzer damals mithin als wachsend ansehen müssen.

Aufgrund seiner Gesamtfläche einschließlich der Laufbahn und rahmenden Hallen gehört das Heiligtumsgymnasion in Olympia – also keine Polisinstitution im engen Sinne – mit mehr als 20.000 m² zu den größten Anlagen (Abb. 7). Die üblichen Gesamtflächen der Polisgymnasia bewegen sich zwischen etwa 10.000 und

²⁰ Wacker a.O. (2004) 349-354.

²¹ Zu den Ursprüngen des Gymnasions in archaischer Zeit s. C. Mann, Krieg, Sport und Adelskultur. Zur Entstehung des griechischen Gymnasiums, *Klio* 80, 1998, 7-21

²² Zu griechischen Badeanlagen: R. Ginouvès, *Balaneutikè*, Paris 1962, 124-150; F. Yegül, *Bath and Bathing in Classical Antiquity*, New York 1992; Winter 2006, 131-134. – *Loutra* in Gymnasia: Vitr. 5, 11; Delorme 1960, 304-311; Ginouvès a.O., so beispielsweise in Pergamon: H. Hepding, *Die Arbeiten in Pergamon 1904-1905*, *AM* 32, 1907, 257-272 Nr. 8 Col. 1 Zeile 21-23; 273-278 Nr. 10. Zeile 9-10; Monika Trümper bereitet ein Studie dazu vor.

²³ Vgl. die Tabellen bei Delorme 1969, 378 f. Anm. 7, ähnlich Glass 1968, 254 und I.H. Mert, *Untersuchungen zur hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauornamentik von Stratonikeia*, Diss. Köln 1999, 125-126 Tabelle 3-4 (online unter: <http://deposit.ddb.de>), der mal die Laufbahnen mitrechnet, mal nicht. Die Daten bedürften insgesamt genauer Überprüfung. – Vermutlich gehörte auch das «Eumenes»-Gymnasion in Milet (9) unter Einschluss des Stadions in die Kategorie der größten Gymnasia, ist allerdings in seiner hellenistischen Struktur zu schlecht erforscht.

15.000 m². Nur die Anlagen in Pergamon (7, Abb. 6) und Messene erreichen mit um die 20.000 m² annähernd «olympische» Dimensionen. Sieht man von öffentlichen Freiflächen wie der Agora und großen Heiligtümern ab, so nehmen also innerhalb der Poleis keine anderen Gebäude mehr Fläche ein als die Gymnasia, aber sie werden auch erst im Hellenismus zu einer relevanten städtischen Bauaufgabe. Dies und der Aufwand, den allein schon die Platzbeschaffung und Errichtung eines solchen Großbaus bedeutete, unterstreicht die wachsende Wichtigkeit der Gymnasia im Gefüge der hellenistischen Städte.

In den urbanen Raum dieser Städte ordneten sich die Gymnasia des 4. bis 2. Jhs. auf unterschiedliche Weise ein. Im Hinblick auf die Lage ist zunächst festzustellen, dass spätklassisch-frühhellenistische Gymnasia sowohl außerhalb der Städte lagen, wenn sie auf ältere Anlagen zurückgingen (3: Athen, Lykeion), als auch an ihrem Rand (1: Delphi; 4: Eretria) oder in ihrer Mitte (2: Amphipolis). Offenbar spielten individuelle stadtspezifische und geländebedingte Vorgaben eine große Rolle. Bei Neuanlagen dieser Zeit bevorzugte man gleichwohl, wie von Hesberg gezeigt hat, die Lage innerhalb der Mauern.²⁴ Im 2. Jh. änderte sich daran nichts Grundsätzliches: In Delos (8) liegt das Gymnasion außerhalb des Stadtkernes, in Priene (11) und Stratonikeia (12) am Rand, in Milet (9; 10) und Pergamon (7) liegen Gymnasia in der Stadt.²⁵ Auch hier sind es jeweils lokale Bedingungen oder der größer werdende Platzbedarf, die diese Positionierung individuell erklären. Ein systematisches Herausrücken der Gymnasia aus den Siedlungskernen der Poleis ist im 3. und 2. Jh. als Tendenz nicht zu verzeichnen.²⁶ Gymnasia sind somit wegen ihrer Positionierung als zentrale Einrichtungen hellenistischer Poleis markiert, die zwar aufgrund ihres Platzbedarfes auch in Stadtrandlage errichtet wurden, aber auch Kernareale der Poleis markieren.

Die Anlage am Hang ist eine der bevorzugten Positionen, wie die Bauten in Amphipolis (2), Eretria (4) und Sikyon (5) zeigen. In den Hangstädten Pergamon (7) und Delphi (1) bestand kaum eine andere Möglichkeit, in Priene (11) existierten wohl kaum andere Freiflächen angemessener Größe in der Stadt, um die beabsichtigten Großbauten zu errichten. Dass für Gymnasia gerne solche Hanglagen aufgesucht wurden, könnte also gleichfalls mit ihrem Platzbedarf erklärt werden, beispielsweise wenn eine Laufbahn von Stadionlänge einzubeziehen war. Zudem könnten die Hanglagen eher von älterer Bebauung frei gewesen sein. Ausschlaggebend mag aber auch die Notwendigkeit der Einrichtung von *lontra* gewesen sein: Wasserversorgung war im unteren Hangbereich einer Stadt leichter zu gewährleisten

²⁴ Hesberg 1995, 14 f., so beispielsweise beim Gymnasion des im späten 4. Jh. neu gegründeten Alexandria.

²⁵ Auch das Athener Ptolemaion aus dem späten 3. Jh. lag in der Nähe des Stadtzentrums, «nicht weit von der Agora» (Paus. 1, 17, 2); K. Bringmann – H. von Steuben, *Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer I*, Berlin 1995, 45 f. KNr. 17; K. Bringmann, *Geben und Nehmen*, Berlin 2000, 160 f.

²⁶ Anders Hesberg 1995, 16 f.

und ist für alle «Hanggymnasia» schon früh nachgewiesen (1; 2; 4; 5; 7; 11). Hanglagen wurden also weitgehend auch deshalb bevorzugt, weil sich die Infrastruktur leichter erschließen ließ. Sie hatten aber zugleich Konsequenzen für die Wirkung und Wahrnehmung der Gymnasia. Sie bedeuteten nämlich, dass die Gebäude oberhalb einzelner Stadt- oder Landschaftsareale lagen, den Blick über das talwärts liegende Gelände oder die Stadt ermöglichten; dies wird sogar aktiv durch Aussichtsterrassen in die Gestaltung einbezogen, wie in Pergamon (7, Abb. 6) oder Delphi (1, Abb. 1). Zugleich wird für den Besucher der Stadt das erhaben liegende Gymnasion zum Blickfang, zum erkennbaren Teil des Stadtprospektes.²⁷ In Pergamon (7) ist das sehr deutlich,²⁸ aber auch schon im 3. Jh. in Sikyon (5) sowie in Amphipolis (2). Trotz ihrer so erreichten Sichtbarkeit sind die Palästreten von Mauern umgeben und werden so zu hermetisch abgeschlossenen Baukörpern. Eine gewisse Einsehbarkeit lässt sich im 2. Jh. beim sog. hellenistischen Gymnasion in Milet (10) und beim unteren Gymnasion von Priene (11, Abb. 7 b) erkennen.²⁹ Hier tritt die Nordfassade des Palästrahofes wie bei einem «rhodischen» Peristyl durch architektonische Überhöhung aus dem Baukörper heraus und erlaubt so auch den Blick von außen auf ihre Architektur.³⁰ Gymnasia sind also visuell präsente «Visitenkarten» der Städte, was sie mit Theatern und Stadtmauern verbindet.³¹ Sie wirken als Gesamtkomplexe, ihren inneren architektonischen Aufwand lassen sie aber visuell nur sehr gemäßigt und erst im 2. Jh. nach außen dringen.

Das führt zur Frage nach der Einbindung der Gymnasia in das städtische Gefüge, nach der Gestaltung ihres konkreten Zugangs in der Nahsicht der Besucher. Hier lässt sich zunächst erneut festhalten, dass es sich um eher abgeschlossene, hermetische Bauten handelt, von langen Mauern umgeben, die keine offene Front zur Stadt hin aufweisen, den Besucher nicht zum Eintritt einladen. Diese Abschließung ist bezeichnend. In ihr kommt die spezifische, exklusiv auf die Bürger der Stadt, ja die Jugend bezogene Funktion zum Ausdruck, die eine «offene» Nutzung

²⁷ Zu Terrassen und ihrer architektonischen Bedeutung im Hellenismus vgl. B. Fehr, Plattform und Blickbasis, *MarbWPr* 1969, 31-67; vgl. Winter 2006, 207-218; s. folgende Anm.

²⁸ Zu den Terrassen des Pergamener Gymnasiums: M. Klinkott, Die «ambulationes pensiles» in der pergamenischen Stadtbaukunst, *IstMitt* 39, 1989, 273-280; ders., Hellenistische Stützmauerkonstruktionen in Pergamon, in: A. Hoffmann (Hrsg.), *Bautechnik der Antike*, Berlin 1991, 131-136. Die Architektur der Anlage wird derzeit von Verena Stappmanns neu untersucht; s. R. von den Hoff, Gymnasion, in: F. Pirson, Pergamon. Bericht über die Arbeiten in der Kampagne 2006, *AA* 2007 Heft 2, 40. – Zu pergamenischen Terrassenanlagen: M. Bachmann, Topographie und Macht: Der Burgberg von Pergamon, in: E.-L. Schwandner – K. Rheidt (Hrsg.), *Macht der Architektur – Architektur der Macht*, *DiskAB* 8, Mainz 2004, 123-128.

²⁹ Zu Propyla s.u. Anm. 35-36. – Priene: Hesberg 1995, 19.

³⁰ Lauter 1986, 137-140.

³¹ Zu hellenistischen Theatern vgl. Lauter 1986, 166-175; Winter 2006, 96-110, sowie H. von Hesberg in diesem Band. – Zu hellenistischen Stadtmauern vgl. Lauter 1986, 71-74; A.W. McNicoll – N.P. Milner, *Hellenistic Fortifications from the Aegean to the Euphrates*, Oxford 1997.

ausschloss.³² Die hermetische Wirkung entsteht durch die architektonisch zur Anwendung kommende, geschlossene Rechteckform des Palästraperistyls.³³ Architekturtypologisch sind hellenistische Gymnasia also nicht von vornherein als Teil einer offenen städtischen Festkultur angelegt, wie Theater oder bedeutende Heiligtümer, geschweige denn als Teil des frei sichtbaren öffentlichen Raumes, wie die Agora.

Gleichwohl wird der Zugang unterschiedlich gestaltet: Schon bei der Anlage in Amphipolis (2, Abb. 2) dient eine offene, breite Treppe als Aufgang. Doch dominiert bei den früheren Gymnasia insgesamt die Unscheinbarkeit der Zugänge: oft nur kleine Türen in Randlage. Das gilt auch noch für die schmalen Treppenzugänge des Gymnasions in Pergamon (7, Abb. 6). Das Beispiel Sikyon (5, Abb. 5 a-b) zeigt den Konflikt zwischen visueller Präsenz und hermetischer Abgeschlossenheit: eine Terrassenanlage am Hang im Blickfeld der Agora, aber ein kleiner, seitlicher Zugang im Norden, der das Gymnasion in Richtung auf das Theater mit einem benachbarten Platz oder Gebäude verbindet,³⁴ nicht aber in weiträumige Achsen oder Fluchten einbezieht. Im Laufe des Hellenismus ist indes eine Verstärkung der Sichtbarmachung und des Schmucks gerade der Eingänge der Gymnasia zu beobachten, besonders durch vor die Außenwand vorkragende Propyla wie in Priene (11, Abb. 7 b) und Milet (10).³⁵ Diese Propyla können auch Einblicke ins Innere ermöglichen. In Pergamon (7, Abb. 6) gehört ein Festaufweg zum Gymnasion, vielleicht schon zur ursprünglichen Anlage des 2. Jhs., wird aber wohl erst im 1. Jh. v. Chr. reicher architektonisch gestaltet.³⁶ Öffnung und wachsenden architektonischen Aufwand der Außenwirkung hatte von Hesberg als Teil der Verfestlichung der Gymnasionsanlagen im 2. Jh. konstatiert. Es stellt sich in diesem erneuten Überblick aber auch heraus, dass bei allem wachsenden Aufwand der Eingangsgestaltung die Propyla der Gymnasia kaum je in achsialer Lage eines Platzes oder einer Straßenflucht anzutreffen sind. Nur das sog. Eumenes-Gymnasion in Milet (9) und das Gymnasion in Messene machen davon im 2./1. Jh. v. Chr. eine Ausnahme. So sehr sich die Gymnasia also im Laufe des Hellenismus zur Stadt hin öffnen und damit markierte Sichtpunkte werden, so selten binden sie bis ins 2. Jh. in Prozessionswege oder geradli-

³² Zu Zugangsbedingungen zum Gymnasion vgl. jetzt J. Kobes, Teilnahmeklauseln beim Zugang zum Gymnasion, in: Kah-Scholz 2004, 237-245.

³³ Zu diesem architektonischen Motiv vgl. Lauter 1986, 132-155, sowie jetzt die umfassende Untersuchung zu hellenistischen Peristylanlagen von M. Trümpf, Die «Agora des Italiens» in Delos, Rahden 2008.

³⁴ s. den Plan bei W. Zschietzschmann, Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland II. Palästra – Gymnasion, Schorndorf 1961, 91-93 Abb. 3.

³⁵ Hesberg 1995, 18 f. – Zu Propyla des Hellenismus: Lauter 1986, 201-204; Hesberg a.O. 4-10; Winter 2006, 34-49.

³⁶ Zum Festtor des Pergamener Gymnasions: P. Schazmann, Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia, AvP 6, Berlin 1923, 92-102; Delorme 1960, 173 f.; Hesberg a.O. 136 f.; M. Ortaç, Die hellenistischen und römischen Propyla in Kleinasien, Diss. Bochum 2001, 50 f. (publiziert online unter: <http://www.d-nb.de/>).

nige Blickachsen städtischer Wegeführungen ein. Die Gymnasia werden also im 2. Jh. festlicher, aufwändiger nach außen gestaltet, aber nicht systematisch in urbane Sichtachsen eingefügt. Das Prachtgymnasion von Stratonikeia (12, Abb. 9) zeigt indes, dass nun auch durch die Architektur der Umfassungsmauer, die eine Halbsäulengliederung aufweist, der hermetische Charakter der Anlagen durch prachtvolle Außengestaltung relativiert werden kann. In Delos (8) wird durch Nischen nach außen die Fassade zur Stadt hin gleichfalls offen und repräsentativ gestaltet, ähnliches geschieht im 2. Jh. in Eretria (4, Abb. 4: I), allerdings zur stadtabgewandten Seite der Anlage, ohne dass wir wissen, welches wichtige Areal dort lag. Durch solche Maßnahmen werden die Gymnasia architektonisch in den Stadtraum einbezogen: Sie rücken eher an die Städte heran und treten *in* diesen und *für* deren Besucher hervor, als dass sie aus deren Zentren verdrängt werden. Aber sie bleiben insgesamt geschlossene Anlagen, die damit als Bauten für ein ausgewähltes, sich abgrenzendes Publikum gekennzeichnet sind.

Was das Innere der Gymnasia angeht, so ist festzustellen, dass neben dem großen Palästrahof Waschmöglichkeiten (*loutra*) von Beginn an konstitutive Bestandteile waren. Körperpflege ist durch speziell dafür ausgestattete Räume mit Waschbecken in Architektur umgesetzt. Die Bedürfnisse wachsen im 2. Jh., wie der Ausbau solcher Einrichtungen in Eretria (4, Abb. 4: B, C, G) und Olympia (6, Abb. 8: XIV, XV, XVI) sowie die Anlage in Priene (11, Abb. 7 b: Nordwestecke) zeigt. Klar sind auch athletische Funktionsräume definiert: Paradromides und Xystoi (vgl. Abb. 1, 2, 6, 9), aber auch Räume mit Sandboden zeigen dies an.³⁷ Bei den Laufbahnen lässt sich ein steigender architektonischer Aufwand schon im 3. Jh. beobachten. Im 2. Jh. vollzieht sich hier ein bezeichnender Wandel: Die wenigen architektonisch gestalteten Paradromides werden nun, wie in Priene (11), Milet (9) und Delos (8), mit Sitztribünen ausgestattet, sie werden zu Stadia.³⁸ Man richtete die Gymnasia nun also nicht nur für Nutzer, sondern auch für Zuschauer her. Die Anlagen waren spätestens jetzt architektonisch nicht nur als Trainingsstätten, sondern als Orte von Wettkämpfen markiert, zugleich aber auch mögliche Orte festlicher, kollektiver Veranstaltungen der Poleis: Schon im 3. Jh. fand im Stadion von Alexandria die spektakuläre Prozession im Rahmen der Ptolemaia statt (Athen. 197 c).³⁹ Auch in diesem Sinne werden die Gymnasia nun zu lebendigen Bestandteilen der städtischen Festkultur. Dem entspricht ihre oben konstatierte Hinwendung zum urbanen Raum.

Für die Frage nach den Funktionen der Gymnasia ist es weiterhin wichtig, dass von Beginn an zu den *loutra*⁴⁰ und Laufbahnen immer wieder einzelne architekto-

³⁷ Ein Raum mit Sandboden ist in der Palästra des Lykeions (3) nachgewiesen, Sand als Bodenmaterial epigraphisch auch in Delphi: Wacker 1995, 201; s. zu *sphaisteria* o. Anm. 6.

³⁸ Ähnlich auch in Messene, wo die Durchführung von Festspielen bezuget ist, s.o. Anm. 17. – Zu Stadia vgl. Winter 2006, 111–114.

³⁹ E.E. Rice, *The Grand Procession of Ptolemy Philadelphus*, Oxford 1983; J. Köhler, *Pompai. Untersuchungen zur hellenistischen Festkultur*, Frankfurt 1996.

⁴⁰ s.o. Anm. 22.

nisch auffällige «Sonderräume» hinzukommen, die um den Hof der Palästra herum angesiedelt sind, sich aber nur selten grundsätzlich von ihren Nachbarräumen unterscheiden. Der übergroße Raum E unbekannter Repräsentationsfunktion in der Südwestecke der delphischen Palästra (1, Abb. 1) ist ein Beispiel, besonders aber die mutmaßlichen Symposionsräume in Eretria (4, Abb. 4: E), Olympia (6, Abb. 8: XIX) und Delos (8), seit dem 1. Jh. v.Chr. wohl auch in Pergamon (7, Abb. 6: B). Dass im Gymnasion auch kollektive Gelage stattfanden, z. T. mit einer Vielzahl von Gästen, ist inzwischen bekannt.⁴¹ Es fällt aber auf, dass die Symposionszimmer selbst hierfür relativ wenig Platz boten, je Gymnasion kaum für mehr als 9 bis 15 Personen. Offenbar waren diese Räume für kleinere Zusammenkünfte reserviert, oder aber sie dienten als *andrones* herausgehobener Gäste im Kontext größerer Symposia. Die übrigen Teilnehmer speisten wohlmöglich im Hof oder in zeitweise dafür hergerichteten sonstigen Räumen. Das würde bedeuten, dass die gymnasiale Symposia einer hierarchischen Struktur unterworfen waren, die auch architektonisch abgebildet wurde. Jedenfalls ist das Gymnasion offensichtlich von Beginn an Ort der Körperpflege, des Sports und des Symposions.

Hinzu kommen Kulträume, die aber nur sehr selten explizit architektonisch markiert sind, so in Delphi (1, Abb. 1: B) durch naosartige Räume mit schmaler Vorhalle.⁴² Kultausübung ist jedoch äußerst vielfältig im Gymnasion bezeugt, vom Kult für Herakles, Hermes und andere Götter über den Herrscherkult bis zur Verehrung von einzelnen Euergeten.⁴³ Kultvorgänge fanden also zwar grundsätzlich im Gymnasion ihren Platz, ihnen wurde aber kaum je ein explizit funktional markierter Raum zugeordnet, allenfalls einzelne der Exedren an den Palästrahöfen, die architektonisch aber nicht von anderweitig genutzten Räumen dieser Form unterschieden waren.⁴⁴ Das bedeutet, dass Kulthandlungen integrative Bestandteile der Praxis in den Gymnasia waren, man dort aber architektonisch keine Markierungen von Kulträumen beabsichtigte. In Pergamon (7, Abb. 6) indes geschieht das Gegenteil: Im 2. Jh. wird eine der Terrassen der Anlage für einen in ihrer Längsflucht positionierten Tempel mit zugehörigem Altar reserviert, ein außergewöhnlicher Sonderfall.⁴⁵ Hier ist der Sakralraum explizit architektonisch als solcher durch ein nicht gymnasiales

⁴¹ Forbes a.O. (s.o. Anm. 5) 38 f.; E. Mango, Bankette im griechischen Gymnasion, in: Kah-Scholz 2004, 273-299. Zum Befund einer Π-förmigen Klinenbank (?), vermutlich des 1. Jhs. v.Chr.) im Raum B des Gymnasions von Pergamon vgl. vorläufig F. Pirson, Pergamon. Das neue Arbeitsprogramm und die Arbeiten der Kampagne 2005, AA 2006, 71 f.

⁴² S. Aneziri – D. Damaskos, Städtische Kulte im hellenistischen Gymnasion, in: Kah-Scholz 2004, 251.

⁴³ Zu Kulturen in Gymnasia zusammenfassend: Aneziri – Damaskos a.O. 247-271.

⁴⁴ Vgl. nur die Hermes-Herakles-Exedra (Raum 57) auf der mittleren Terrasse des Pergamener Gymnasions: W. Dörpfeld, Die Arbeiten zu Pergamon 1902-1903, AM 29, 1904, 142 f.; 150; B. Schröder, Die Arbeiten zu Pergamon 1902-1903, AM 29, 1904, 167 f. Nr. 8; Schazmann a.O. 37 f.

⁴⁵ Zum Tempel auf der mittleren Terrasse des Gymnasions: Dörpfeld a.O. 145-151; Schazmann a.O. 40-43; s.a. Aneziri – Damaskos a.O. 251.

Architekturmotiv gekennzeichnet und von der höher liegenden Palästra getrennt: ein Temenos innerhalb des Gymnasions. Zudem wird das Gymnasion in Pergamon als Ganzes im Westen und – wenig nach der Erbauung – auch im Norden von höher liegenden Tempeln gerahmt, die sich anders als das aus lokalem Vulkangestein errichtete Gymnasion durch Marmorarchitektur auszeichnen.⁴⁶ Es ist damit einerseits durch seine Lage in den Sakralraum integriert, andererseits visuell von den diesen Raum definierenden Sakralbauten im Umfeld abgesetzt, und es integriert selbst einen Tempel. Damit wird klar: Die Gymnasia sind architektonisch Multifunktionsarchitekturen; eine architektonisch-semantiche Festlegung einzelner Räume war für viele Funktionen nicht beabsichtigt. Sowohl für Symposia als auch für den Kult wurden vielfach architektonisch nur unzureichend als solche desbare Räume verwendet. In Pergamon wurde eine aufwändige und unkonventionelle Lösung gesucht, die offenbar Teil der äußerst ambitionierten Stadtgestaltung unter Eumenes II. ist.

Wie steht dies zur intellektuellen Bildung, die in Gymnasia ebenfalls vonstatten ging? Immer wieder wird diese Vorstellung durch die platonischen Dialoge, die Idee von Philosophen, die im Gymnasion lehren und vortragen wie in Athen, genährt und ist für unsere Vorstellung vom hellenistischen Gymnasion inzwischen prägend.⁴⁷ Bibliotheken als Hilfsmittel solcher intellektueller Bildung sind in Gymnasia gut bezeugt, architektonisch aber bislang nicht zweifelsfrei nachweisbar.⁴⁸ Es bleibt unklar, welche speziell gestalteten Räume ihnen vorbehalten waren. Die vielfach mit Sitzbänken ausgestatteten Exedren um die Palästrahöfe gelten zumeist als die Orte, an denen gelehrt wurde. Krischens lebendiger Rekonstruktion des Ephebeions im

⁴⁶ Tempel R im Westen, Datierung unsicher: W. Dörpfeld, Die Arbeiten zu Pergamon 1906-1907, AM 33, 1908, 349-357; Schazmann a.O. 69-79; E.-L. Schwandner, Ein monumentaler dorischer Marmortempel in Pergamon, in: B. Andreae (Hrsg.), *Phrymakhos-Probleme*, 31. Beih. RM, Mainz 1990, 41-43; H. Müller, *Phrymakhos im pergamenischen Nikephorion?*, Chiron 22, 1992, 212-226; K. Rheidt, *Pergamenische Ordnungen*, in: E.-L. Schwandner (Hrsg.), *Säule und Gebälk*, DiskAB 6, Mainz 1996, 178 f.; D. Damaskos, *Untersuchungen zu hellenistischen Kultbildern*, Stuttgart 1999, 149-162 (mit älterer Lit.). – Heratempel im Norden, nach 159 v. Chr.: Schazmann a.O. 104-108; Rheidt a.O. (1996) 179 f.

⁴⁷ Zur intellektuellen Ausbildung im Gymnasion vgl. Delorme 1960, 51-61; 316-336; Wacker 1995, 131-137; P. Scholz, *Elementarunterricht und intellektuelle Bildung im hellenistischen Gymnasion*, in: Kah-Scholz 2004, 103-128. – *Philosophen in Gymnasia: von den Hoff* 2004, 393 Anm. 138. – *Rekonstruktion des Ephebeions in Priene* (11) durch Krischen: M. Schede, *Die Ruinen von Priene*, Berlin 1964, 81 f. Abb. 97 (hier Abb. 7 a).

⁴⁸ *Bibliotheken in Gymnasia*: Delorme 1960, 331-332; R. Nicolai, *Le biblioteche dei ginnasi*, *Nuovi Annali della Scuola Speciale per Archivisti e Bibliothecari* 1987, 17-48; H. Blanck, *Das Buch in der Antike*, München 1992, 149-152; H. Mielsch, *Die Bibliothek und die Kunstsammlung der Könige von Pergamon*, AA 1995, 771-772; Wacker 1995, 125-128; W. Hoepfner, *Antike Bibliotheken*, Mainz 2002, 53-80; Scholz a.O. 125-128; ein eindeutiger Fall könnte die Bibliothek von Taormenion (Taormina) sein (Hinweis D. Kah), wenn das Gebäude, in dem sich die Autoreninschriften fanden, sicher als Gymnasion anzusprechen wäre, vgl. Blanck a.O. 150 sowie zuletzt: H. Blanck, *Anaximander in Taormina*, RM 104, 1997, 507-511.

Gymnasion von Priene (11, Abb. 7 a) folgend, wären dies die «Schulräume» der Gymnasia. Diese Idee geht auf Vitruvs Beschreibung von «*exhedrae spatiosae habentes sedes*» zurück, in denen Philosophen und sonstige Lehrer dem *disputare* nachgingen (5, 11), sowie auf epigraphische Zeugnisse zur Tätigkeit solcher Lehrer in Gymnasia. Offenbar wurden solche Exedren mit Bänken aber ursprünglich im 4. Jh. als *apodyteria* bezeichnet.⁴⁹ In Priene (11) heißt der am aufwändigsten geschmückte Raum dieser Art, den Krischen rekonstruierte, *ephebike exedra* (Abb. 8).⁵⁰ Die Anwesenheit von Epheben wird hier auch durch Toposinschriften erwiesen.⁵¹ Sicherlich hat in solchen Exedren Unterricht stattgefunden, können hier Vorträge gehalten worden sein. Doch kann man die Inschriften natürlich nicht als Kritzeleien ansehen, die während des Unterrichtes auf die Wände geritzt wurden, wie heutige Studenten sich auf modernen Hörsaalbänken verewigen. Vielmehr benötigt ihre Anbringung in Stein immer Zeit, nicht nur in größerer Höhe an der Wand, wie in Priene (Abb. 7 a), ebenso wie die Anbringung einer «Lernliste» bekannter Ephoren der griechischen Geschichte ebenfalls in Priene.⁵² Nimmt man dies ernst, so markierten die Epheben durch Topos-Inschriften Orte, die sie benutzten, nannten ihre Freunde (*philo*) oder notierten das Gelernte also gerade nicht während des Unterrichtes, sondern in freien Zeiten zwischen ihren gymnasiale Tätigkeiten, oder während sie eigenständig lernten. Die Exedren waren also auch freie Aufenthaltsorte. Ihre Architektur bestätigt dies: Finden sich nämlich Bänke in einem Rückraum einer Palästra, handelt es sich also um eine angebliche (in der Forschung vielfach so genannte) «Lehrexedra», so ist dieser Raum in der Regel auch in einer Säulenstellung weit zum Hof der Palästra hin geöffnet.⁵³ Diese Exedren waren also nicht nur Versammlungs-, sondern auch offene Räume. Der Effekt der Öffnung war die freie Sicht, die zusammen mit der Sitzmöglichkeit das Zuschauen erlaubte, den Blick auf das, was im Hof oder in den Stoa geschah. Dass es dabei um den Blick aus den Exedren hinaus ging, zeigt die Palästra von Olympia (6, Abb. 8), wo auch die Eingangsräume (I, II) mit Sitzbänken

⁴⁹ s.o. zu Anm. 8.

⁵⁰ F. Hiller von Gaertingen, Inschriften von Priene, Berlin 1906, 102-106 Nr. 112 Zeile 114 f.; zum Raum s. T. Wiegand, Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895-1898, Berlin 1904, 258-275; Schede a.O. 82 Abb. 96-97; Hesberg a.O. 173.

⁵¹ Hiller von Gaertingen a.O. 160-171 Nr. 313; Schede a.O. 82 Abb. 98; vgl. zu Topos-Inschriften und anderen Graffiti in Gymnasia: E. Ziebarth, Aus dem griechischen Schulwesen, 2. Auflage, Leipzig 1914, 99-106; M.-Th. Couilloud, Les graffites, in: J. Audiat, Le gymnase, Délos 28, Paris 1970, 101-137, bes. 132-137; M. Langner, Antike Graffitizeichnungen, Wiesbaden 2001, 96-97. – Topos-Inschriften im Pergamener Gymnasion (9): H. Hepding, Die Arbeiten in Pergamon 1904-1905, AM 32, 1907, 373 Nr. 135; P. Jacobsthal, Die Arbeiten in Pergamon 1906-1907, AM 33, 1908, 411 Nr. 45; Namensinschriften an der Halbrundbasis des Raums H (von den Hoff 2004, 388 Anm. 105) und ein Neufund des Jahres 2005 (unpubliziert).

⁵² Hiller von Gaertingen a.O. 172 f. Nr. 316 (daneben sind Topos-Inschriften angebracht).

⁵³ Sicher nachgewiesen in folgenden Gymnasia des Kataloges: 2: Raum im Westflügel; 6: Räume VI, VIII, IX, XII, XVIII; 8: Raum C; 11: «Exedra» und «Ephebeum», wahrscheinlich auch in 1: Raum G ?; weitere Bankfunde auch aus 3 (evtl. Raum F?) und 8, s. Nachweise im Katalog.

versehen, aber mit Säulenstellungen nach außen geöffnet sind. Unterricht wird man an diesem Ort selbstverständlich nicht annehmen, sondern Warten oder das Schauen auf die Eintretenden. Andererseits erlaubte die Öffnung der Palästraräume zu den Stoaï auch den Einblick von Hof oder Säulenhallen aus in die Exedren. Dabei brauchte man gar nicht unmittelbar am Unterricht teilzunehmen oder sich den hier sitzenden Benutzern hinzuzugesellen. Die Säulenstellungen bedeuteten zugleich ästhetisch die Öffnung der engen Stoaï über ihre Rückwand hinaus⁵⁴. Zudem finden sich solche offenen Exedren mit Bänken auch in Gebäuden, die nicht Gymnasia waren und für die Lehrtätigkeit gar nicht bezeugt ist, wie an der *Italikerağora* auf Delos.⁵⁵ Dass gerade auch ein Hineinsehen durch säulengeöffnete Exedren angeregt wurde, zeigen die vielen so gestalteten Exedren für Statuen, in die man hineinsehen sollte, die aber nicht mit Bänken ausgestattet waren.⁵⁶ Die mit Bänken ausgestatteten Exedren der Gymnasia sind also architektonisch und raumtypologisch multifunktional. Ihre Gestaltung ist darauf ausgerichtet, zu sehen bzw. zuzuschauen und gesehen zu werden. Sie sind Orte der offenen Kommunikation, erlauben Eintreten und Hinaustreten, Einsicht und Aussicht. Ihre Öffnung ist Zeichen der Wichtigkeit von Kommunikation für die Gymnasionsnutzer, im Gegensatz zur unkommunikativen Abschließung des Gebäudes als Ganzem nach außen, gegenüber all' denen, die nicht ins Gymnasion kamen oder kommen sollten. Gerade die Möglichkeit zu intensiver und offener Kommunikation – sei es durch Vorträge, Unterricht, Gespräche oder das einfache Zusehen – scheint somit für die architektonische Gestaltung der Gymnasia entscheidend und im 2. Jh. wachsend entscheidend gewesen zu sein, denn die Zahl solcher offenen Räume nahm damals zu. Hingegen scheint für Symposionräume sowie andere Funktionsräume wie auch *loutra* eine deutlichere Abgrenzung zum Hof der Palästra wichtig gewesen zu sein: Sie schließen sich zum Hof zumeist ab, ja weisen sogar Türen auf.⁵⁷ Bei den Gelageräumen zeigt dies Exklusivität oder Hierarchisierung der Teilnahme an, insgesamt eine Differenzierung der Architektur im Hinblick auf unterschiedliche Tätigkeiten innerhalb des Multifunktionsgebäudes Gymnasion. Im Gymnasion von Pergamon (7, Abb. 6) lässt sich seit dem späten Hellenismus eine verstärkte Vereinzelung und gegenseitige Angleichung der Räume im Sinne ihrer repräsentativen Wirkung beobachten: Differenziertheit funktionaler Art geht nun zugunsten repräsentativer Einzelräume verloren.

⁵⁴ Lauter 1986, 150 f.

⁵⁵ Zu dieser jetzt: M. Trümper, *Die «Agora des Italiens» in Delos*, Rahden 2008, bes. 138-142 zu den Nischen mit Sitzbänken.

⁵⁶ Lauter 1986, 149 f.; Hesberg a.O. 10-14, sowie jetzt zu den Exedren der *Italikerağora*: Trümper a.O. 142-183.

⁵⁷ So in folgenden Gymnasia des Kataloges: 1: Raum E (Repräsentationsraum); 2: Loutron im Nordosten; 4: Raum B (Loutron), E (Andron); 6: Raum X, XIV-XVI (Loutron?), XIX (Andron); 7: Raum L (Loutron); 8: Raum D/E (Loutron), F (Andron); 11: «Loutron». Andere durch schmale Türen betretbare Räume sind funktional nicht näher zu bestimmen.

Schließlich noch ein Wort zum Aufwand der Ausstattung im Inneren: In keinem Gymnasion sind vor dem 2. Jh. aufwändige Marmorarchitekturen nachweisbar; trotz steinerer Umfassungsmauern und Säulenstellungen müssen Holzgebälke vielfach dominiert haben;⁵⁸ die neu ergrabene Palästra im Lykeion (3) kam mit Lehmziegelmauern aus, die erst im 1. Jh. durch Steinmauern ersetzt wurden; Lehmziegel sind auch für das aufgehende Mauerwerk der Palästra in Olympia (6) bezeugt.⁵⁹ Die Böden sind in der Regel, wo dies überhaupt bei der Ausgrabung beobachtet wurde, Lehmstampf- oder Erdböden, und das, wie wir jetzt wissen, auch im sonst äußerst aufwändigen herrscherlichen Gymnasion von Pergamon.⁶⁰ In Olympia hat man offenbar die geschlossenen Räume ebenfalls mit solchen Böden versehen, die offenbar indes mit Marmorsplittestrich, was sie zur Sportausübung ungeeigneter, aber stabiler für ihre kommunikativen Funktionen machte.⁶¹ Erst im späten 2. Jh. nahm der materielle und künstlerische Aufwand der Gestaltung zu: Das «Prachtgymnasion» von Stratonikeia (12, Abb. 9) zeigt dies beispielhaft durch massiven Marmoreinsatz innen und außen an, aber auch die aufwändige architektonische Gestaltung des Hauptraumes des unteren Gymnasions in Priene (11, Abb. 7) oder Kleinarchitekturen im Gymnasion von Delos (8) und Pergamon (7, Abb. 6).⁶² Jetzt also, mit zunehmender Größe und der forcierten Etablierung des Gymnasions als kommunikativem Aufenthaltsort, wird das Gebäude zum «glanzvollen» Ort architektonischer Repräsentation.⁶³

Damit ist die Frage nach den Akteuren solchen Wandels, nach den hier Repräsentation Anstrebenden und damit den sozialen Bedingungen gestellt. Blickt man auf die Stifter der Gymnasia, so erkennt man, dass hier Herrscher besonders im 3. und früheren 2. Jh. hervortreten (6 ?; 7; 9; 11). Für die Attaliden, auf die ja auch das zu Beginn genannte Gymnasion von Tyriaion zurückging, scheinen Gymnasia eine besondere Rolle gespielt zu haben (7, 9);⁶⁴ das Gymnasion ihrer Residenzstadt (7, Abb. 6) ist entsprechend einzigartig und anspruchsvoll gestaltet. Es könnte deshalb als eine Art Modell- und Paradestück, wie anfangs formuliert geradezu als Visitenkarte der Stadt und wegen seiner Lage sogar als ihr ideelles Zentrum – neben den herrscherlichen Zentren auf dem Burgberg – zu verstehen gewesen sein. Nicht

⁵⁸ Vgl. nur Pergamon: Schazmann a.O. 60.

⁵⁹ Lauter 1986, 51 f.

⁶⁰ Vgl. jetzt: R. von den Hoff, Gymnasion, in: F. Pirson, Pergamon. Bericht über die Arbeiten in der Kampagne 2006, AA 2007 Heft 2, 36; 40.

⁶¹ F. Adler et al., Die Baudenkmäler von Olympia, Olympia 2, Berlin 1892, 115; vgl. Wacker a.O. (1997), 103-106, der Lehr- und Vortragstätigkeit gerade wegen dieser festen Bodengestaltung annimmt, die sich auch in den Stoai des Gymnasions findet.

⁶² Zu diesen Hesberg a.O. 10-14; 168-173; D. Wannagat, Säule und Kontext, München 1995, 66-76.

⁶³ Hesberg 1995, 22 f., der darin auch eine Aufwertung der Jugendzeit im Rahmen der Erziehung zum Bürger erkennen möchte.

⁶⁴ B. Schmidt-Dounas, Geschenke erhalten die Freundschaft, Berlin 2000, 59.

umsonst steht der größte Stadtbrunnen, an dem die gleichfalls von den Königen initiierte Wasserversorgung als Wohltat für die Polis zur Schau gestellt wird, direkt vor seinem Eingang,⁶⁵ und es liegt zwischen neuer Agora und Akropolis mitten in der eumenischen Stadt.

Im Laufe des 2. Jhs. treten die Herrscher als Stifter von Gymnasia und in Gymnasia zurück. Gerade das ‚Prachtgymnasion‘ von Stratonikeia ist eine Stiftung des Demos, in Priene vollenden Bürger eine Herrscherstiftung.⁶⁶ Dass sich der Gestaltungsaufwand der Anlagen gerade in dieser Zeit im oben angesprochenen Sinne veränderte, wird kein Zufall sein und mit einer sozialen Umstrukturierung zusammenhängen, die den Bürgern neues Gewicht und den Gymnasia als bürgerlichen Zentren neue Rollen zuschrieb. Bürger wurden nun zu den eigentlichen Initiatoren gymnasialer Architektur. Insofern banden sich die hellenistischen Gymnasia nun auch stärker ideell in das Gefüge der Stadt ein, spiegelten deren soziale Struktur wieder, die man hier zugleich anschauend und anschaulich erleben konnte.⁶⁷

Wie sich die weitgehend aus dem architektonischen Befund entwickelten Feststellungen zu den literarischen und epigraphischen Überlieferungen verhalten, bliebe zu prüfen: zu den am Anfang beschriebenen antiquarisch erschließbaren Raumfunktionen, zur Institution Gymnasion. Der architektonische Befund stellt eine wesentliche, zunächst als Quelle isoliert zu bewertende Grundlage dazu dar. Es hat sich gezeigt, dass sich Gymnasia als Bautypus und urbanistische Aufgabe erst im Frühhellenismus grundlegend konstituierten und im 2. Jh. v. Chr. veränderten. Anders als Tempel und Säulenhallen gehörte das Gymnasion also zu den neuen Architekturtypen des Hellenismus. Ähnlich wie Bouleuteria besaß es gleichwohl ältere Vorgänger, wurde aber erst in dieser Epoche zu einer spezifischen, für die Städte bedeutsamen, als Einheit verstandenen Bauaufgabe.⁶⁸ Spezifisch waren seine zentrale, allenfalls durch die Größe motivierte bisweilen randständige Position in den Städten und sein abgeschlossener Baukörper: das Gegenbild zur offenen Agora, ein Raum für Bürger, getrennt von anderen. Die Innenraumgestaltung blieb flexibel. Es handelte sich zunächst um differenzierte, syntaktische Raumgefüge, die im Laufe des 2. Jhs. mehr parataktische, bisweilen auch symmetrisiert-strenge Form annahmen. Viele Räume in hellenistischen Gymnasia waren, anders als es ihre überlieferten Benennungen erwarten lassen, weder präzise in ihren Funktionen festgelegt, noch war ihre Architektur auf bestimmte Sport- oder Lehrpraktiken ausgerichtet. Die Raumgestaltung war multifunktional. Sie hielt implizit zu Verhaltensformen an, die

⁶⁵ C. Dorl-Klingenschmid, Prunkbrunnen in kleinasiatischen Städten, München 2001, 72-74; 222 f. Nr. 78.

⁶⁶ I.H. Mert, Untersuchungen zur hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauornamentik von Stratonikeia, Diss. Köln 1999, 197-202 (online unter: <http://deposit.ddb.de>).

⁶⁷ Dies auch durch die statuarische Ausstattung, zusammenfassend: von den Hoff 2004, 391-393.

⁶⁸ Zu Theatern und Stoai vgl. Lauter 1986, 113-132; 166-176; Winter 2006, 50-70; 96-111; zu Bouleuteria: V. Kockel, Bouleuteria. Architektonische Form und urbanistischer Kontext, in: Wörrle-Zanker 1995, 29-40.

für das Leben im Gymnasion als wichtig angesehen wurden. Dazu gehörten neben der physischen und intellektuellen Ausbildung schon frühzeitig die Körperpflege und die Kommunikation. Im 2. Jh. gewann das Gymnasion in erster Linie kommunikative, aber auch repräsentative Funktionen. Hierin scheinen nun seine Hauptaufgaben gelegen zu haben. Auch die visuelle Wirkung als «Visitenkarte» einer Polis, das sich stärkere Öffnen gegenüber dem urbanen Raum weist auf eine wachsende Bedeutung im Leben der Städte. Dies prägte die sich verändernde Architektur der späthellenistischen Gymnasia als bürgerliche Festräume, so dass die Bauwerke nun in die für den Hellenismus charakteristische städtische Festkultur integriert wurden.⁶⁹ Der wachsende Raumbedarf offenbart zudem höhere Nutzerzahlen im Laufe dieser Zeit.

Die Architektur der Gymnasia der ersten beiden Jahrhunderte des Hellenismus zeigt, dass die Bauwerke in diesem Zeitraum funktional primär als wichtige, architektonisch exklusive Kommunikations- und Repräsentationszentren der Polis zu verstehen sind. Es sieht so aus, als sei die Erziehung der jungen Bürger zwar eine wichtige Aufgabe, aber nicht treibende Kraft der Gestaltung und Veränderung gymnasialer Architektur gewesen.⁷⁰ Dass Gymnasia als Orte der Rechtsprechung dienten⁷¹ und Vitruv (7, 6, 5) die Bürger von Alabanda kritisierte, weil bei ihnen Statuen von «Rechtsanwälten» im Gymnasion standen, bestätigt die These ihrer über die gängigen Vorstellungen hinaus gehenden Multifunktionalität. Die Verhältnisse im anschließenden 1. Jh. v. Chr. zu untersuchen, als die Gymnasia noch mehr zum Betätigungsfeld lokaler Eliten und vollends in den urbanen Raum einbezogen und zu «zweiten Agorai» wurden,⁷² und dies in Relation zur Entwicklung anderer öffentlicher Räume wie Agorai, Theater und Heiligtümer zu setzen, bleibt eine Aufgabe weiterer Forschungen.

⁶⁹ A. Chaniotis, *Sich selbst feiern? Städtische Feste im Hellenismus im Spannungsfeld von Religion und Politik*, in: Wörhle-Zanker 1995, 147-163.

⁷⁰ Anders Hesberg 1995, 23.

⁷¹ s.o. Anm. 10.

⁷² Vgl. den Beitrag von M. Mathys in diesem Band, sowie mit Blick auf die statuarische Ausstattung schon von den Hoff 2004, sowie jetzt Wörhle a.O. (o. Anm. 5).

Katalog der untersuchten hellenistischen Gymnasia

Erfasst sind diejenigen Gymnasia des 4. bis 2. Jhs. v.Chr., soweit möglich im Bauzustand dieser Zeit, deren Datierung und Bauphasenabfolge weitgehend geklärt und deren räumliche Grundstruktur durch archäologische Befunde deutlich ist. Die Flächenangaben sind Überschlagswerte für Orientierung, die Raumbezeichnungen folgen den jeweiligen Grabungspublikationen. Für weitere Grundrisszeichnungen gleichen Maßstabes vgl. überdies: Hesberg 1995, 25-27 Abb. 2, 4-7, 9-10, 12-16, 18-19.

1. Delphi (Abb. 1)

Lage: im Südosten der Stadt, unterhalb der Straße zum Apollonheiligtum

Datierung: Anlage gegen 350/330 v.Chr. – Ausbau des *loutron* und der *Paradromis* mit *Xystos* in der 1. Hälfte des 3. Jhs. v.Chr.

Stifter: unklar

Anlage: am Hang auf zwei übereinander liegenden Terrassen

Bestandteile: Palästra, westlich davon *loutron* (untere Terrasse); *Paradromis* und *Xystos* oberhalb (obere Terrasse)

Flächen: Palästra ca. 1.200 m²; *loutron* ca. 750 m²; *Paradromis/Xystos* ca. 5.000 m²

Erschließung: von der Straße aus schmaler Abgang zur oberen Terrasse, von dort Treppenzugang hinab zu einer Tür der Palästra und Zugang zur Terrasse südlich vor der Palästra

Räume: 6 Räume am Palästrahof, davon 2 (Raum G, Raum B ?) durch Säulenstellung zum Hof hin geöffnet (G mit Sitzbank innen, B mit quer liegendem Vorraum), 4 Räume vermutlich mit Türöffnungen zum Hof; ein weiterer, der größte Raum (E) über Außenterrasse an der Südseite zugänglich («Festraum?»). – *Loutron* unter freiem Himmel im 3. Jh. v.Chr. mit rundem Becken, Handwaschbecken mit Wasserspeiern ausgebaut

Lit.: J. Jannoray, *Le gymnase, Fouilles de Delphes II* 4, Paris 1953; Delorme 1960, 76-81; W. Zschietzschmann, *Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland II. Palästra – Gymnasion*, Schorndorf 1961, 67 f.; Glass 1967, 84-101; P. Gauthier, *Notes sur le rôle du gymnase dans les cités hellénistiques*, in: Wörrle-Zanker 1995, 3 Abb. 1; J.-F. Bommelaer – D. Laroche, *Delphi. Le site*, Paris 1991, 72-79; Wacker 1996, 195-207 Abb. 47-50; C. Wacker, *Die bauhistorische Entwicklung der Gymnasien*, in: Kah – Scholz 2004, 352 f.; Winter 2006, 122 Abb. 276-279

2. Amphipolis (Abb. 2)

Lage: in der Stadt, am Südhang der Akropolis, von Straßen umgeben

Datierung: 2. Hälfte 4. Jh. v.Chr.

Stifter: unklar

Anlage: am Hang auf zwei übereinander liegenden Terrassen

Bestandteile: Palästra mit *loutron* (untere Terrasse); Paradromis und Xystos, Altar (obere Terrasse)

Flächen: Palästra ca. 1.600 m²; Paradromis/Xystos ca. 5.000 m²

Erschließung: Palästra von Osten über eine breite Treppenanlage in einer Straßenschneise, von Westen durch eine kleine Tür zugänglich.

Räume: mindestens 14 Räume am Palästrahof, davon mindestens einer durch Säulenstellung zum Hof hin geöffnet (Sitzbank innen), einer mit *loutron*, ein anderer mit quer liegendem Vorraum (?), die übrigen zumeist mit annähernd quadratischem Grundriss.

Lit.: Delorme 1960, 206-207; K. D. Lazaridi, *ΑΝΑΣΚΟΦΗ ΓΥΜΝΑΣΙΟΥ ΑΜΦΙΠΟΛΕΩΣ*, Praktika 1989 (1993) 200-215 (aktueller Gesamtplan); Wacker 1996, 141-144 Abb. 43 (mit weiterer Lit.); C. Koukoulis-Chrysanthaki, Excavating Classical Amphipolis, in: M. Stamatopoulou et al. (Hrsg.), Excavating Classical Culture: Recent Archaeological Discoveries in Greece, Oxford 2002, 57-73; E. Mango, Bankette im griechischen Gymnasion, in: Kah-Scholz 2004, 283 f.; 295; 298 Abb. 6; Winter 2006, 124 f. Abb. 287-288; vgl. die noch unpublizierten Gymnasionsgesetze aus Amphipolis: SEG 35, 1980, 705; SEG 40, 1990, 524; SEG 43, 1993, 369; J. Kobes, Teilnahmeklauseln beim Zugang zum Gymnasion, in: Kah-Scholz 2004, 239

3. Athen, Palästra im Lykeion (Abb. 3)

Lage: östlich vor der Stadt auf dem Areal des Lykeion-Gymnasions

Datierung: spätes 4. / frühes 3. Jh. v.Chr. – Umbau im 1. Jh. v.Chr.

Stifter: unklar

Anlage: ebenerdig

Bestandteile: nur Nordteil der Palästra (mit *loutron* ?) ausgegraben

Flächen: Palästra mindestens 2.500 m².

Erschließung: unklar

Räume: mindestens 12-15 Räume am Palästrahof, davon einer mit weiter (Säulen?) Öffnung zum Hof, einer mit Sandboden («sphaisterion»); spätere Einbauten von Hypokausten sprechen für *loutra* im Nordwesten und/oder Nordosten

Lit.: E. Lygouri-Tolia: Excavating an Ancient Palaestra in Athens, in: M. Stamatopoulou et al. (Hrsg.), Excavating Classical Culture: Recent Archaeological Discoveries in Greece, Oxford 2002, 203-212; zum Lykeion s.a. Delorme 1960, 54-58; Wacker 1996, 167-172

4. Eretria (Abb. 4)

Lage: in der Stadt, an deren Nordwestrand, von Straßen umgeben, in der Nähe des Theaters

Datierung: gegen 300 v.Chr. – Umbau im 2. Jh. v.Chr.

Stifter: unklar

Anlage: am Hang

Bestandteile: nur Nordteil der Palästra mit *loutron* ausgegraben; Paradromis/Stadion möglicherweise östlich oder südlich anschließend

Flächen: Palästra ca. 1.700 m² (ergänzt)

Erschließung: unklar, von Osten oder von Süden

Räume: nur 4 Räume am Palästrahof ergraben, davon einer (F) mit Säulenstellung zum Hof hin geöffnet, von diesem aus ist ein Symposionsraum (E) zugänglich, der im 2. Jh. v.Chr. erweitert wird; *loutron* (B, C) in der Nordostecke, im 2. Jh. v.Chr. erweitert (D). – Weiter nördlich liegender Rundraum (G: laconicum) und außen nach Osten offene Exedren (H, I, J) im 2. Jh. v.Chr. angebaut

Lit.: Delorme 1960, 161-164; W. Zschietzschmann, Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland II. Palästra – Gymnasion, Schorndorf 1961, 62 f.; Glass 1967, 224-230; Wacker 1996, 209-210; E. Mango, Das Gymnasion, Eretria 13, Gollion 2003; E. Mango, Bankette im griechischen Gymnasion, in: Kah-Scholz 2004, 279-281; 298 Abb. 1-3 (Bankettraum); Winter 2006, 126 Abb. 292-293

5. Sikyon (Abb. 5 a-b)

Lage: in der Mitte der Stadt, oberhalb der Agora, westlich des Theaters

Datierung: erste Hälfte 3. Jh. v.Chr. (Abb. 5 a) – Umbau spätes 3./2. Jh. v.Chr. ? (Abb. 5 b)

Stifter: Kleinias von Sikyon/lokaler Herrscher (?)

Anlage: am Hang auf zwei Terrassen übereinander

Bestandteile: Palästra mit dreiseitiger Stoa unten und Platz ohne architektonische Fassung auf der oberen Terrasse (mit Grabmal des Aratos²); keine Paradromis nachgewiesen

Flächen: Palästra ca. 2.600 m²; obere Terrasse ca. 2.100 m²

Erschließung: Zugang zu unterer Palästra durch Tor von Osten; Treppenaufgänge von dort zum oberen Platz

Räume: 1. Phase: 8 Räume am unteren Palästrahof, davon einer mit Säulenstellung zum Hof hin geöffnet, die übrigen durch Türen erschlossen, oberer Hof unbebaut ? – 2. Phase: zusätzlich 10 weitere Räume zum unteren Palästrahof, davon einer als Propylon gestaltet, ein anderen möglicherweise mit Säulenstellung zum Hof hin geöffnet

Lit.: A.K. Orlandos, ΑΝΑΣΚΑΦΗ ΣΙΚΥΩΝΟΣ, Praktika 1930-1932 (1932) 63-76; A.K. Orlandos, ΑΝΑΣΚΑΦΗ ΣΙΚΥΩΝΟΣ, Praktika 1933-1934 (1934) 116-122; A.K. Orlandos, ΑΝΑΣΚΑΦΗ ΣΙΚΥΩΝΟΣ, Praktika 1952 (1955) 387-395 (Plangrundlagen); Delorme 1960, 99-102; W. Zschietzschmann, Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland II. Palästra – Gymnasion, Schorndorf 1961, 91-93 Abb. 2; J.J. Coulton, The Architectural Development of the Greek Stoa, Oxford 1976, 283 Abb. 108 (Lage); F. Glaser, Antike Brunnenbauten in Griechenland, Wien 1983, 49-54; Lauter 1986, 136-137; 145-148 Abb. 16 a.; 41 b (z.T. unrichtig ergänzt); Hesberg 1995, 14 f.; 17 f. Abb. 19; Wacker 1996, 219-223; E. Mango, Bankette im griechischen Gymnasion, in: Kah-Scholz 2004, 284 f. Abb. 8 (Banketträume?); Winter 2006, 122 f. Abb. 280-281

6. Olympia (Abb. 8)

Lage: westlich vor dem Zeusheiligtum, nördlich einer Zugangsstraße

Datierung: 3. Jh. v.Chr. – Umbauten 2. Jh. v.Chr. (nördlich der Palästra liegende Südstoa mit Sitzbank), 2./1. Jh. v.Chr. (stoagerahmte Freifläche nördlich der Südstoa, Propylon)

Stifter: unklar (königlich/Ptolemaios II.?)

Anlage: ebenerdig

Bestandteile: Palästra mit *loutron*; nördlich davon Paradromis mit Xystos und großer Freifläche

Flächen: Palästra ca. 4.500 m²; Paradromis mit Xystos und Freifläche ca. 20.000 m²

Erschließung: Palästra von Süden, von einer Ost-West-Straße, die nördlich an den Badeanlagen vorbeiläuft, durch zwei kleine, durch Säulen markierte Vorräume zugänglich, Paradromis/Freifläche von Osten durch ein Propylon

Räume: Palästra mit 19 Annexräumen, davon 2 Eingangsräume mit Bänken (I, III) nach außen und 15 zum Hof hin geöffnet, davon 6 durch Türöffnungen (Zugangsräume III, IV; Räume XI, XIII, XVI, XIX), 9 durch Säulenstellung zum Hof (V, VI, VII, VIII, IX, XII, XV, XVII, XVIII, diese mit Marmorsplittestrich), von denen 5 Räume Bänke im Inneren aufweisen (VI, VIII, IX, XII, XVIII); ein Symposionsraum (XIX), der als einziger durch eine Tür verschließbar ist; *loutron* im Nordwesten (XIV, XV oder XVI), zusätzliche Wasserbecken am Zugang zu Paradromis/Freifläche (nördlich von Raum X)

Lit.: F. Adler et al., Die Baudenkmäler von Olympia, Olympia 2, Berlin 1892, 113-128; H. Schleif, Das Gymnasion von Olympia, in: W. Dörpfeld (Hrsg.), Alt-Olympia 1, Berlin 1935, 269-273; E. Kunze – H. Schleif, III. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia, Berlin 1939, 67-70; dies., IV. Bericht über die Ausgrabungen in Olympia, Berlin 1944, 8-31; Delorme 1960, 102-114; W. Zschietzschmann, Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland II. Palästra –

Gymnasion, Schorndorf 1961, 47-56; 94-102 Abb. 5-11; Glass 1967, 140-153; Lauter 1986, 150; 202; 232 f. Abb. 41 a; Hesberg a. O. 148; Hesberg 1985, 17-19 Abb. 13; D. Wannagat, Säule und Kontext, München 1995, 119-121; Wacker 1996, 15-137 (mit der älteren Lit.); ders., Wo trainierten die Athleten in Olympia, Nikephoros 10, 1997, 103-117; E. Mango, Bankette im griechischen Gymnasion, in: Kah-Scholz 2004, 282 f. Abb. 5 (Bankettraum); C. Wacker, Die bauhistorische Entwicklung der Gymnasien, in: Kah-Scholz 2004, 353; Winter 2006, 117 f.; 121; 127 f.

7. Pergamon (Abb. 6)

Lage: innerhalb der eumenischen Stadt zentral gelegen

Datierung: erste Hälfte 2. Jh. v.Chr. – Umbauten besonders im 1. Jh. v.Chr.

Stifter: Eumenes II.; Umbauten durch Bürger

Anlage: am Hang auf drei Terrassen; obere Terrasse axialsymmetrisch

Bestandteile: mittlere Terrasse mit Tempel im Osten und Xystos (?); obere Terrasse als Palästra mit vorgelagerter Paradromis (?)

Flächen: Obere Terrasse/Palästra (ohne Fläche über dem «Kellerstadion») ca. 6.600 m²; Fläche über «Kellerstadion» und Fundamentkammern (Paradromis?) ca. 7.000 m²; mittlere Terrasse ca. 5500 m²; untere Terrasse ca. 1000 m²; Gesamtfläche ca. 20.000 m².

Erschließung: Untere Terrasse gesondert von der Burgbergstraße aus zugänglich, mittlere Terrasse von derselben Straße durch zwei Treppenhäuser (in den Fluchten von Querstraßen, vgl. jetzt F. Pirson, Pergamon. Bericht über die Arbeiten in der Kampagne 2006, AA 2007 Heft 2, 25 f. Abb. 17), obere Terrasse über einen Aufweg mit Propylon («Festtor, 1. Jh. v.Chr. ?) von Osten

Räume: hellenistisch mindestens 12 Räume am Palästrahof der oberen Terrasse, davon mindestens zwei mit Säulenstellung zum Hof (H, K, u.U. M), axialer Prachtraum mit apsidialer Nische (H); *loutron* im Westflügel der oberen Terrasse (L); Gelageraum (?) im Ostflügel (B). Tempel am Ostende der mittleren Terrasse, nördlich von diesem ist auch ein Kultraum epigraphisch nachgewiesen (Raum 57)

Lit.: P. Schazmann, Das Gymnasion. Der Tempelbezirk der Hera Basileia, AvP 6, Berlin 1923; Delorme 1960, 171-191; W. Zschietzschmann, Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland II. Palästra – Gymnasion, Schorndorf 1961, 77-83; 122 Abb. 34-35; Glass 1967, 154-174; Wannagat a.O. 66-76; Hesberg a.O. 131 f.; 136; 155 f.; 172; 180; Hesberg 1995, 14-16, 20 Abb. 14; W. Radt, Pergamon, Darmstadt 1999, 113-130; M. Ortaç, Die hellenistischen und römischen Propyla in Kleinasien, Diss. Bochum 2001, 50 f. (publiziert online unter: <http://www.d-nb.de/>); von den Hoff 2004, 382-391; Winter 2006, 126 f.; F. Pir-

son, Pergamon. Das neue Arbeitsprogramm und die Arbeiten der Kampagne 2005, AA 2006 Heft 2, 71 f.; R. von den Hoff, Gymnasion, in: F. Pirson, Pergamon. Bericht über die Arbeiten in der Kampagne 2006, AA 2007 Heft 2, 35-40; M. Wörrle, Zu Rang und Bedeutung von Gymnasion und Gymnasiarchie im hellenistischen Pergamon, Chiron 37, 2007, 501-534

8. Delos

Lage: nordöstlich vor der Stadt

Datierung: 2. Jh. v.Chr. (?) – Umbauten/Teilbaustiftungen im späten 2. und frühen 1. Jh. v.Chr.

Stifter: z. T. königliche Stiftungen

Anlage: weitgehend ebenerdig, leicht erhöht gegenüber der Stadt

Bestandteile: Palästra (mit *loutron* ?); Stadion mit darüber liegendem Xystos

Flächen: Palästra ca. 3.500 m²; Stadion mit Xystos ca. 8.400 m²

Erschließung: Palästra durch Propylon von der Stadt aus (I); Durchgangsraum von Palästra zum Stadion (A)

Räume: 8 Räume zum Palästrahof hin geöffnet, davon zwei größere (C, G), einer von diesen axial gegenüber dem Eingang, dieser mit Säulenstellung zum Hof und umlaufenden Bänken (C), ein weiterer mit offener Säulenstellung (H); *loutron* im Nordwesten (D/E), Symposionraum im Westflügel (F). – Im Süden außen zur Stadt hin offene Exedren z.T. mit Sitzbänken (K, M). – Stadion mit Sitzreihen und Xystos hinter der Palästra liegend

Lit.: Delorme 1960, 115-117; Glass 1967, 175-187; J. Audiat, Le gymnase, Délos 28, Paris 1970; Hesberg a.O. 130; 148; 169; 174; Hesberg 1995, 16, 17, 19, 21 Abb. 7-8; Wacker 1996, 179-193; K. Bringmann – H. von Steuben, Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer I, Berlin 1995, 346-348 KNr. 284; J.-C. Moretti, Le stade et les xystes de Délos, in: Constructions publiques et programmes éditaires en Grèce entre le IIe siècle av. J. C. et el Ier siècle ap. J. C., BCH Suppl. 39, Paris 2001, 349-370; von den Hoff 2004, 375-382 (mit weiterer Lit.; zur Identifikation und Datierung bes. ebenda 376 f.)

9. Milet, sogenanntes Eumenes-Gymnasion

Lage: am Rand der Stadt, beim Westmarkt

Datierung: 2. Jh. v.Chr.

Stifter: königlich (Eumenes II.?)

Anlage: ebenerdig

Bestandteile: Palästra (unausgegraben, von römischer Therme überbaut) in der Achse des westlich anschließenden Stadions gelegen

Flächen: Palästra mindestens 7.000 m²; Stadion ca. 15.000 m² (römische Phase)

Erschließung: unklar; von Westen/vom Stadtzentrum durch das Stadion hindurch

Räume: Palästra nicht ausgegraben. Stadion mit Sitzreihen als «Aufweg zur Palästra

Lit.: A. von Gerkan, Das Stadion, Milet. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen 2, 1, Berlin 1921; Delorme 1960, 126 f.; 129 f.; G. Kleiner, Die Ruinen von Milet, Berlin 1968, 89 f.; J. Kleine, Führer durch die Ruinen von Milet – Didyma – Priene, Ludwigsburg 1980, 108-111; J. Kleine, Pergamenische Stiftungen in Milet, in: W. Müller-Wiener (Hrsg.), Milet 1899-1980, 31. Beih. IstMitt, Tübingen 1986, 129-140; H. Schaaf, Untersuchungen zu Gebäudestiftungen in hellenistischer Zeit, Köln 1992, 62-72; Hesberg a.O. 146; Hesberg 1995, 17-18 Abb. 12; Bringmann – von Steuben a.O. 346-349 KNr. 284; B. Schmidt-Doumas, Geschenke erhalten die Freundschaft, Berlin 2000, 57 f.; Ortaç a.O. 38 f.

10. Milet, sogenanntes Hellenistisches Gymnasion («Eudemos»-Gymnasion?)

Lage: in der Stadt, leicht westlich des Stadtzentrums, schräg gegenüber dem Bouleuterion

Datierung: 2. Jh. v.Chr.

Stifter: Bürger (?)

Anlage: ebenerdig

Bestandteile: Palästra

Flächen: Palästra ca. 1.600 m²

Erschließung: durch ein Propylon (axial gegenüber Mittelraum des Nordflügels) vom zentralen Platz südlich vor der Palästra

Räume: 6 Räume nur im Nordflügel der Palästra, deren mittlerer größer gestaltet ist (in Säulenstellung zum Hof geöffnet?); achsialsymmetrische Anlage; Nordflügel gegenüber der Umfassungsmauer überhöht; *loutron* nicht sicher nachgewiesen, aber Wasserabläufe

Lit.: A. von Gerkan – F. Krischen, Thermen und Palästran, Milet. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen 1, 9, Berlin 1928, 1-21; Delorme 1960, 131-133; W. Zschietzschmann, Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland II. Palästra – Gymnasion, Schorndorf 1961, 69-72; 113 Abb. 23-24; 115 Abb. 26; G. Kleiner, Die Ruinen von Milet, Berlin 1968, 91 f.; J. Kleine, Führer durch die Ruinen von Milet – Didyma – Priene, Ludwigsburg 1980, 83 f.; J. Kleine, Pergamenische Stiftungen in Milet, in: W. Müller-Wiener (Hrsg.), Milet 1899-1980, 31. Beih. IstMitt, Tübingen 1986, 132-140; Lauter 1986, 136; 138; 203 Abb. 48 a; Hesberg a.O. 145 f.; Hesberg 1995, 17 Abb. 10-11; Ortaç a.O. 41 f.

11. Priene, sogenanntes Unteres Gymnasion (Abb. 7 a-b)

Lage: in der Stadt am Rand

Datierung: Mitte 2. Jh. v.Chr.

Stifter: königlich, von zwei Bürgern vollendet

Anlage: am Hang auf einer Terrasse

Bestandteile: Palästra mit *loutron*; Stadion mit darüber liegendem Xystos

Flächen: Palästra ca. 2.900 m²; Stadion mit Xystos ca. 8.600 m²

Erschließung: Palästra von einer von der Agora kommenden Stichstraße im Westen über ein Propylon zugänglich, Stadion von einer Stichstraße im Osten aus; schmale Tür zwischen Stadion und Palästra

Räume: mindestens 9 Räume am Palästrahof, davon mindestens 2 durch Säulenstellung zum Hof hin geöffnet (mit Sitzbänken, s. Abb. 9); Nordflügel gegenüber anderen Flügeln erhöht; *loutron* im Nordwesten, Raum mit Holzregalen (?) im Nordosten. – Stadion östlich der Palästra mit Sitzreihen und leicht geschwungener Nordseite zur Sichtverbesserung für Zuschauer

Lit.: T. Wiegand, Priene. Ergebnisse der Ausgrabungen und Untersuchungen in den Jahren 1895-1898, Berlin 1904, 258-275; F. Krischen, Das hellenistische Gymnasium von Priene, JdI 38-39, 1923-24, 133-150; ders., Die griechische Stadt, Berlin 1938, Taf. 30 (Rekonstruktion *Loutron*); W. Zschiezschmann, Wettkampf- und Übungsstätten in Griechenland II. Palästra – Gymnasion, Schorndorf 1961, 56-59; 106-109 Abb. 17-20; M. Schede, Die Ruinen von Priene, Berlin 1964, 81-89; Glass 1967, 188-200; Hesberg 1995, 16-19 Abb. 16; Hesberg a.O. 142; 173; K. Bringmann – H. von Steuben, Schenkungen hellenistischer Herrscher an griechische Städte und Heiligtümer I, Berlin 1995, 318 f. KNr. 270; Ortaç a.O. 51 f.; K. Ferla, Priene, Cambridge 2005, 166-179; Winter 2006, 123-124 Abb. 267; 283-286

12. *Stratonikeia* (Abb. 9)

Lage: innerhalb der Stadt, aber eher am Rand des Zentrums

Datierung: 2. Jh. v.Chr.

Stifter: Demos

Anlage: ebenerdige Anlage

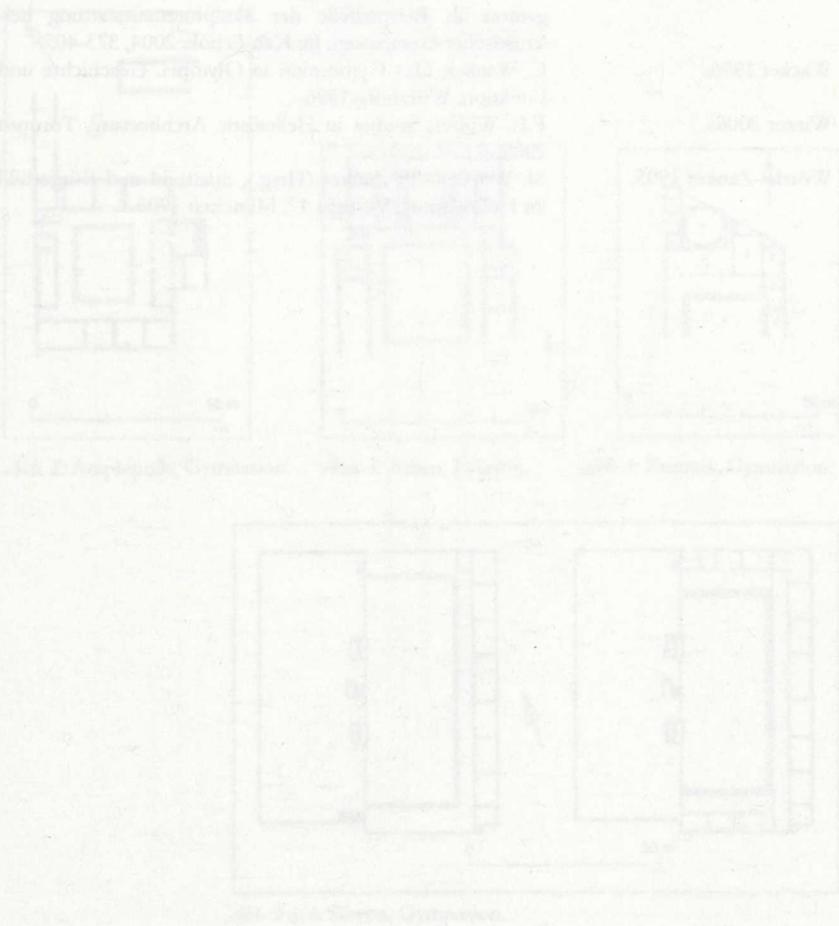
Bestandteile: Palästra (*loutron* nicht nachgewiesen) mit integriertem Paradromis/Xystos im Ostflügel (?)

Flächen: Palästra mit Paradromis und Xystos mindestens 9.000 m² (vorläufig; diese Fläche ergibt sich nach den Grabungsvorberichten; Mert (s.u.) rechnet indes mit einer größeren Fläche; die Daten bedürfen dringend der Überprüfung.)

Erschließung: unklar, wohl von Süden (dort Theater), Architektonisch gestaltete Außenmauern

Räume: nur Nordflügel ergraben, dort 5 Prachträume in symmetrischer Anlage, alle durch Säulenstellung zum Hof hin geöffnet, der zentrale Raum apsidial gestaltet

- Lit:* Lauter 1986, 152-153; 233; 236 Taf. 20 b, 21 a-b, 22; Hesberg 1995, 17; 19; D. Wannagat, Säule und Kontext, München 1995, 81-83; E. Verinoğlu, 1989 Stratonikeia Kazıları, in: 12. Kazı Sonuçları Toplantısı II, Ankara 1991, 219-224 (aktueller Plan; Grundlage der Flächenberechnung); R. Özgan, Die Skulpturen von Stratonikeia, Asia Minor Studien 32, Bonn 1999, 6-7; I.H. Mert, Untersuchungen zur hellenistischen und kaiserzeitlichen Bauornamentik von Stratonikeia, Diss. Köln 1999, 197-202 (mit weiterer Lit.; online unter: <http://deposit.ddb.de>); I.H. Mert, Der Theater-Tempelkomplex von Stratonikeia, in: C. Berns (Hrsg.), Patris und Imperium, Leuven 2002, 187 Abb. 1-2. Tempelkomplex von Stratonikeia, in: C. Berns (Hrsg.), Patris und Imperium, Leuven 2002, 187 Abb. 1-2



Abkürzungen

- Delorme 1960: J. Delorme, Gymnasion. Étude sur le monuments consacrés à l'éducation en Grèce, Paris 1960.
- Glass 1968: S.L. Glass, Palaistra and Gymnasium in Greek Architecture, Ann Arbor 1968.
- Hesberg 1995: H. von Hesberg, Das griechische Gymnasion im 2. Jh. v.Chr., in: Wörrle-Zanker 1995, 13-27.
- Kah-Scholz 2004: D. Kah – P. Scholz, Das hellenistische Gymnasion, Berlin 2004.
- Lauter 1986: H. Lauter, Die Architektur des Hellenismus, Darmstadt 1986.
- von den Hoff 2004: R. von den Hoff, *Ornamenta γυμνασιοδη?* Delos und Pergamon als Beispielfälle der Skulpturenausstattung hellenistischer Gymnasien, in: Kah-Scholz 2004, 373-405.
- Wacker 1996: C. Wacker, Das Gymnasion in Olympia. Geschichte und Funktion, Würzburg 1996.
- Winter 2006: F.E. Winter, Studies in Hellenistic Architecture, Toronto 2006.
- Wörrle-Zanker 1995: M. Wörrle – P. Zanker (Hrsg.), Stadtbild und Bürgerbild im Hellenismus, Vestigia 47, München 1995.

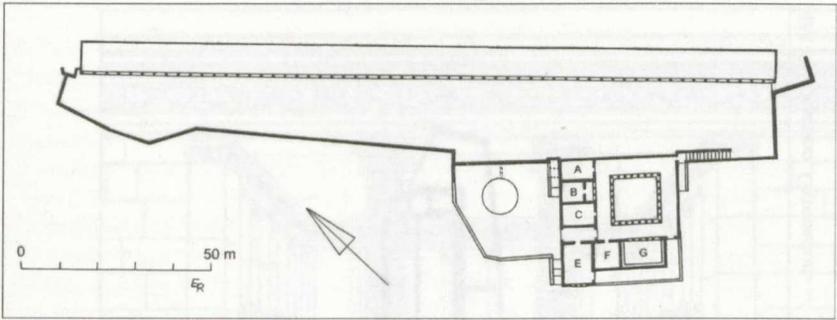


Abb. 1: Delphi, Gymnasion.

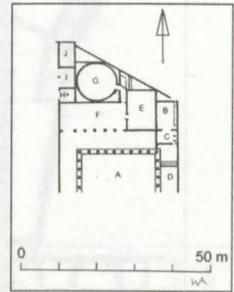
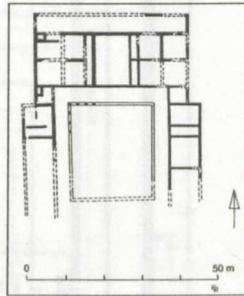
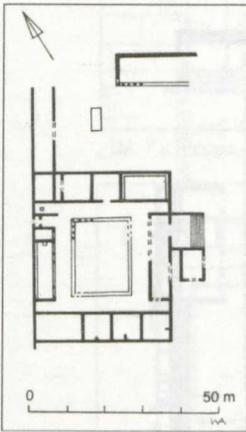


Abb. 2: Amphipolis, Gymnasion.

Abb. 3: Athen, Lykeion.

Abb. 4: Eretria, Gymnasion.

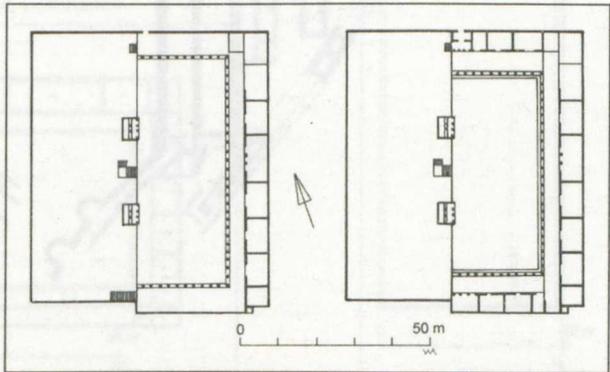
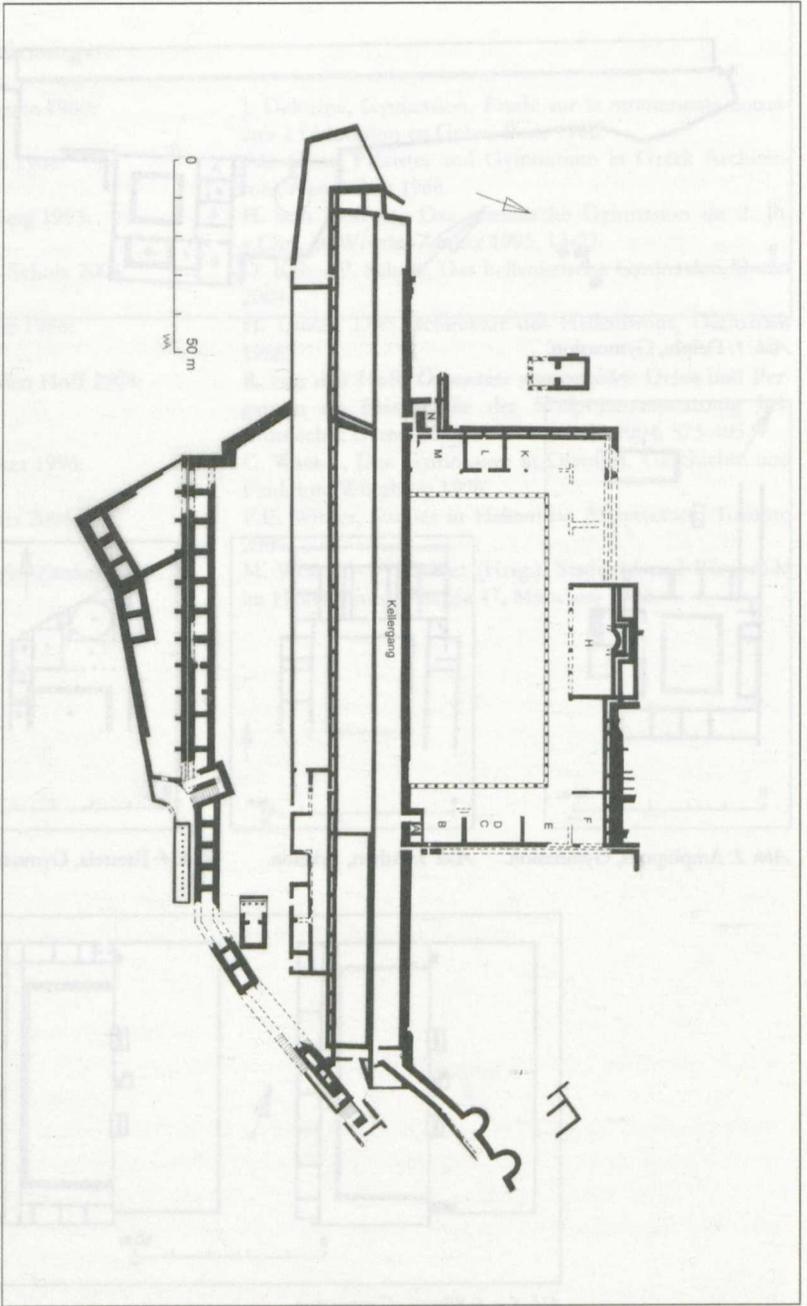


Abb. 5 a, b: Sikyon, Gymnasion.

Abb. 6: Pergamon, Gymnasion.



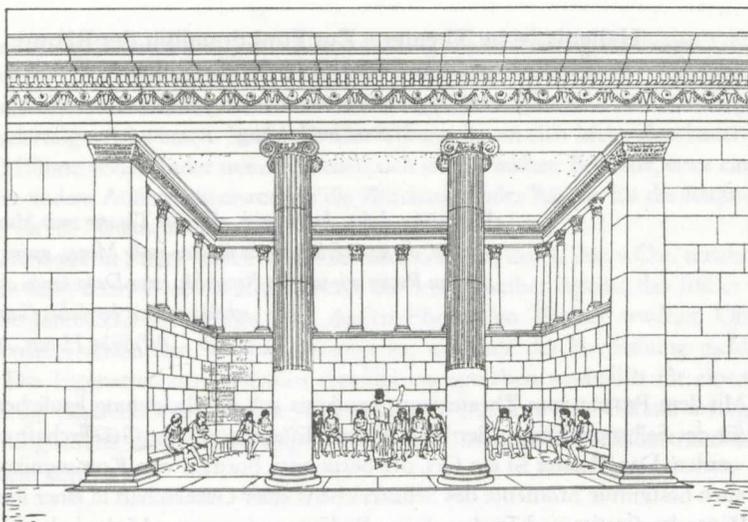


Abb. 7 a: Priene, Gymnasion (Rekonstruktion).

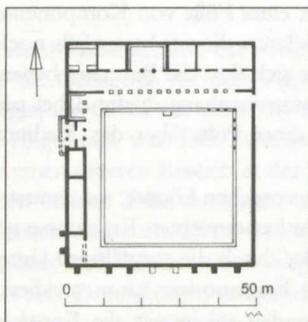


Abb. 7 b: Priene, Gymnasion.

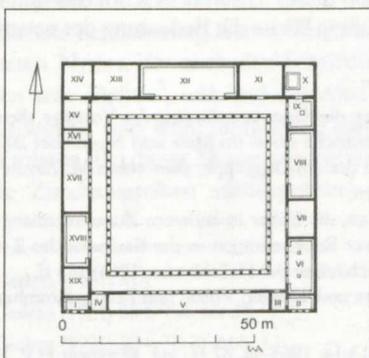


Abb. 8: Olympia, Gymnasion.

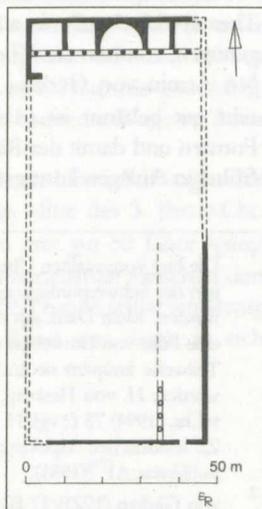


Abb. 9: Stratonikeia, Gymnasion.